Preis 3,50 €

B 6287 F

Regionalmagazin des Fichtelgebirgsvereins e.V.

SIEBENSTERN

Heimat · Jugend u. Familie · Wandern · Naturschutz

90. JAHRGANG
AUSGABE 1-2021

Der Siebenstern feiert Geburtstag
100 Jahre Vereinszeitschrift *Seite 6*

Wandern wird Immer beliebter
Immer mehr Menschen entdecken die Natur *Seite 26*

Wir müssen lernen aus Naturkatastrophen
Plädoyer für eine umweltschonende Zukunft *Seite 32*

TERRIBLY IMPORTANT!

ROMAN

Format: 12,5 x 19 cm | 188 Seiten | Erschienen im Verlag Heinz Späthling

Grau	Ultramarinblau	Miamiblau	Weiß
ISBN: 978-3-942668-70-5	ISBN: 978-3-942668-69-9	ISBN: 978-3-942668-68-2	ISBN: 978-3-942668-65-1

12,90 €

Im 188 Seiten umfassenden popliterarischen Roman „Terribly Important!“ kämpfen sechs ehemalige Kommilitonen nach ihren unbekümmerten, verwöhnten Studentenjahren in der harten Berufswelt ums nackte Überleben. Keiner will auf der Strecke bleiben, jeder versucht erbarmungslos das Spiel um Liebe, Geld, Attraktivität, Macht und Beliebtheit zu gewinnen. Doch niemand ist bereit, den Preis dafür zu zahlen. Technologien und Apps befeuern den Teufelskreis, aus dem es für das Sextett kein Entkommen gibt. Vertrauen wird ausgenutzt, Freunde werden manipuliert, Verbindungen werden mühsam hergestellt und dann doch wieder getrennt. Alle wollen mehr und finden dies in Dienstleistungen, Konsum und Auswegen: Dating, Drogen, Party und die rastlose Suche.

Über die ISBN-Nummer überall erhältlich wo es Bücher gibt oder unter www.druckkultur.de

Cover: Sebastian Steinel, Marktredwitz | Druck & Gestaltung: Druckkultur Späthling, Weißenstadt

SIEBENSTERN – IMPRESSUM

Herausgeber
Fichtelgebirgsverein e.V.,
Hauptgeschäftsstelle
Theresienstr. 2, 95632 Wunsiedel
Telefon: 09232 700755
Fax: 09232 700982
E-Mail: info@fichtelgebirgsverein.de
Internet: www.fichtelgebirgsverein.de
www.bayern-fichtelgebirge.de

Die Vereinszeitschrift erscheint sechsmal jährlich.
Für Mitglieder des Fichtelgebirgsvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelnummern können für 3,00 Euro von der FGV-Hauptgeschäftsstelle bezogen werden.

SCHRIFTLEITUNG:
Wolfgang Neidhardt, verantwortlich
Bei allen abgedruckten Bildern liegen die Rechte am Bild der Redaktion vor.

GRAFIK UND LAYOUT:
Nordbayerischer Kurier, Bayreuth

TITELFOTO:
Winterstimmung auf dem Nußhardt.
Foto: Florian Fraaß

ANZEIGENVERWALTUNG:
Nordbayerischer Kurier Zeitungsverlag GmbH, Bayreuth

DRUCK UND VERSAND:
Druckkultur Heinz Späthling,
Ruppertsgrün 6, 95163 Weißenstadt

Die Auswahl der Beiträge und die Zusammenstellung der Zeitschrift wird von der „Redaktion Siebenstern“ vorgenommen. Bei unverlangt eingesandten Manuskripten behält sich die Redaktion Kürzungen oder Änderungen vor.

ZUSCHRIFTEN BITTE AN FOLGENDE ADRESSE:
Fichtelgebirgsverein e.V.,
Theresienstr. 2, 95632 Wunsiedel
Wir bitten die Berichte auf USB-Stick/CD einzureichen oder per E-Mail zu übersenden:
info@fichtelgebirgsverein.de oder
wolfgang_neidhardt@web.de
Auf Papier verfasste Berichte oder Dias werden ebenfalls veröffentlicht. Die Verfasser tragen für ihre Beiträge persönliche Verantwortung. Rücksendungen unverlangt zugesandter, nicht aufgenommener Beiträge erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. Umfangreiche Abhandlungen können in dieser Zeitschrift leider nicht berücksichtigt werden. Bei Ortsvereinsberichten empfiehlt sich stets eine Kurzfassung mit einem aussagekräftigen Bild.

Anzeigenpreise siehe Mediadaten 2020
Auflage: 10.000 - B 6287 F

REDAKTIONSSCHLUSS
für die Ausgabe 2-2021 ist
Freitag, 26. März.

Zeit für ein neues Denken

Das vergangene Jahr hat viele gewohnte Verhaltensweisen des Menschen in Frage gestellt. Darauf müssen wir uns einstellen. Denn der Klimawandel ist eine Aufgabe auch für jeden Einzelnen.

Von Wolfgang Neidhardt

Einfach mal für drei Tage nach Mallorca fliegen. Beim Autokauf doch eher auf Bequemlichkeit denn auf Verbrauch und Antriebsart achten. Die Heizung lieber doch eine Stufe höher aufdrehen. Und nicht lange fragen, wo der Strom herkommt. Auch wenn unsere Mitglieder hoffentlich überdurchschnittlich umweltbewusst sind, sind wir alle gefragt, einige gewohnte Verhaltensweisen zu hinterfragen – und zu lernen, dass wir dabei auch noch gewinnen können.

Insofern hat uns das vergangene Jahr manches gelehrt. Weil weite Reisen größtenteils ausgefallen sind, haben viele unserer Mitmenschen die Natur in ihrer Nähe neu entdeckt – so intensiv, dass es für die Bereisten schon zur Last geworden ist, vor allem in Alpennähe. Auch im Fichtelgebirge waren an einigen der bekanntesten Ziele an Wochenenden die Parkplätze besetzt. Gefragt war Entdeckergeist. Und der findet in unserem Mittelgebirge immer noch eine Menge Platz. Beispiel: Zweiter Sonntag im Januar am Zwölfgipfelblick bei Röslau, ausnahmsweise mal an einem sonnigen Wintertag. Hier ist man nachmittags fast alleine. Zwei Naturfreunde aus Bayreuth steigen nach einer aussichtsreichen kurzen Runde in ihr Auto ein und berichten: Am Fichtelsee, am Seehausparkplatz, am Fuße des Ochsenkopfes: alles voll.

Noch mehr als bisher wollen wir vom Fichtelgebirgsverein unsere Mitglieder an die Hand nehmen und ihnen viele Orte der kleinen Reize näherbringen: einfach mal durch eines der Dörfer schlendern, wie es unser Mitarbeiter Werner Bergmann getan und daraus seine Ortsporträts gestaltet hat – oder Wege gehen, die vielleicht eher am Rand des Gebirges entlangführen – so den Südrandweg, dessen Spuren Dietmar Hermann in dieser Ausgabe folgt. Er wird sich in diesem Jahr übrigens noch den ganzen Südweg vornehmen.

Diese klassische Aufgabe unseres Vereins wird ein Schwerpunkt bleiben – in der Arbeit unserer Referenten und Mitarbeiter, aber auch in der Darstellung im Siebenstern. Ihn wollen wir allerdings in den kommenden Monaten und Jahren noch bereichern: in Zusammenarbeit mit dem Porzellanikon in Selb, dessen Mitarbeiter uns über die Verbindung von Natur und Kultur aufklären, mit – für den FGV – neuen Themen wie Radfahren oder all dem, was heute unter Wellness verstanden wird.

Über und hinter allem aber muss aber ein neues Bewusstsein stehen – und da dürfen ernste, mahnende Worte nicht fehlen, wie sie Experte Samuel Hoffmann, Mitarbeiter unseres neu aufgebauten Naturschutzteams, in diesem Heft findet: Die Menschheit steuert auf eine nächste Katastrophe zu, wenn sie nicht alles tut, um die Erderwärmung zu stoppen. Und da reicht es nicht, auf die große Politik zu hoffen, die bisher viel zu träge und bestenfalls in Reichweite einer Wahlperiode agiert und reagiert.

Wir sollten zum einen unser Kreuzchen bei der Wahl dort machen, wo wir uns am ehesten konsequentes Handeln für unsere Umwelt erwarten. Wir sollten mindestens laut werden, wenn nicht gar wieder auf die Straße gehen – es muss ja nicht unbedingt an Freitagnachmittagen sein. Und wir müssen neu denken und neu handeln: Hohe Matze oder Kornberg statt Mallorca, Elektroauto – oder vielleicht bald gar keines mehr statt ordentlich PS unter der Haube, und bewusst umgehen mit der Energie, die nur scheinbar im Übermaß zur Verfügung steht. Wir werden erkennen: Dabei können wir auch gewinnen. Verzicht muss nichts Schlechtes sein. Und einer der unsinnigsten Werbesprüche ist hoffentlich möglichst bald total vergessen: Geht nicht gibt’s nicht!

Inhalt

100 Jahre Vereinszeitschrift des Fichtelgebirgsvereins
..... Seite 6-8

Architekturkeramik im Fichtelgebirge
..... Seite 14/15

Der Fichtelgebirgs-Südrandwanderweg
..... Seite 28/29

Die Auen an Eger und Röslau sollen artenreicher werden
..... Seite 34/35

HEIMAT

100 Jahre Vereinszeitschrift des Fichtelgebirgsvereins 6-8
Der Siebenstern – die Blume 8
Ein Denkmal für Otto Schemm 8
Josefi – ein vergessener Feiertag? 9
Kennen Sie Großwendern? 10/11
Porzellan, Granit und was sie verbindet 12/13
Architekturkeramik im Fichtelgebirge 14/15
Kennen Sie Voitsumra? 16/17
Aussichtspunkt Ruine Hirschstein 18

AUS DEM VEREINSLEBEN – HAUPTVEREIN

Urteil: Der Wanderer ist für sich verantwortlich 19
Die FGV Card: Vorteile für Mitglieder 20/21
Nachruf: DWV-Ehrenpräsident Karl Schneider ist tot. 21
Wir begrüßen neue Mitglieder in den Ortsvereinen 25

WANDERN

„Lieblingswanderung“ von Peter Burger und Theresa Schott 22-24
Wandern wird immer beliebter 26/27
Der Fichtelgebirgs-Südrandwanderweg in Haidenaab und Göppmannsbühl 28/29

RAD

Gravelbike oder die neue Lust auf Schotterweg 30
Gravel-, Cyclocross-Bike: Die Unterschiede und Kaufberatung 31

NATURSCHUTZ

Lernen aus Naturkatastrophen 32/33
Die Auen an Eger und Röslau sollen artenreicher werden 34/35
Die Alantdistel – eine Besonderheit der Fichtelgebirgswiesen 36/37
Ein Ruhepol mit bewegter Geschichte: der Wunsiedler Weiher 38
Wandertipp: Vom Wunsiedler Weiher ins Egertal 39
Biotoppflege für Wiesenbrüterin der „Lohe“ bei Marktredwitz 40

AUS DEN ORTSVEREINEN

Berichte und Ehrungen 41-43

Buchempfehlungen 44
Ein Rätsel für aufmerksame Leser 44
Die Bücher des Fichtelgebirgsvereins 45

Wir nehmen Abschied von verstorbenen Mitgliedern 46

Florian Fraaß (Jahrgang 1980) interessiert sich seit seiner Kindheit für die Natur in seiner Heimatregion. Er ist Mitglied in der FGV-Ortsgruppe Bad Berneck und dort als Naturschutzwart aktiv. Aufgewachsen und wohnhaft in Bad Berneck, arbeitet er für die dortige Tourist-Information. Seit vielen Jahren ist die Fotografie zur großen Leidenschaft geworden. Dabei liegt es ihm besonders am Herzen, die Schönheit unserer Heimatregion nach außen zu zeigen. Die Fotos wie das nebenstehende und das Titelbild, jeweils vom Nußhardt, entstehen häufig unter großem Aufwand. Wanderungen im Dunkeln mit Taschenlampe, um weit vor Sonnenaufgang am Motiv zu sein, sind keine Seltenheit.

Schneegeflimmer, Eiskristall

Ein Gedicht von Christine Rupprecht, Kastl

Weiße Flächen überall.
Zugedeckt der Straße Grau
Zufrieden in die Welt ich schau.

Ich will den Winter sehen können,
Mit der Kinder Schlitten rennen,
Schneemann bauen, Schneeballschlachten
Oder nur den Wald betrachten.

Wie verzaubert sieht der aus,
mit Schneedachhauben, wie ein Haus
Und die Spuren, die verraten,
Wer da ist gelaufen oder in Gefahr geraten.

Manches Tier kommt nun näher,
Auch der freche Eichelhäher.
Den schlauen Fuchs, das liebe Reh
Ich in der Näh des Dorfes seh.

Den Vögeln schau ich gerne zu,
Wie sie schlafen in der Ruh
Meines Gartens auf dem Ast,
wenn nach dem Essen sie halten Rast.

Lustig ist das Futterholen
Ganz frei am Futterhaus oder am
Boden ganz verstohlen.

Und so manches Nachtgetier
Holt sich auch seinen Anteil hier.

Schön zu finden sind in meinem Garten
Die Tierspuren aller Arten.
Ich seh der Mäuse winzige Pfoten
Wie sie um den Kompost herum tobten.

Aber auch von den Nachbarskatzen
Sind zu sehen die weichen Tatzen.
Und der Vögel erster Tanz
Im hellen wärmenden Sonnenglanz.

Wie von Engeln schön Gefieder
Drückten die Vogelflügel im Schnee sich nieder.
Der Elstern Streit am Futterglas
Ist klar zu sehen im gefrosteten Gras.

Ich lieb die Stille in Wald und Flur.
Vom Lärm der Zeit keine Spur.
Auch den Lärm hüllt der Schnee stets ein,
Drum darfs für mich kein Winter ohne Schnee sein.

Ich höre ihn auch gerne knirschen
unter den Sohlen.
Diesen Hörgenuss muss ich mir immer holen.
Und danach im warmen Haus
Pack ich die Kakaotassen aus.

Im Januar dann der strenge Frost
Gefriert den Nebeldost
An alle Pflanzen als Kristall;
Ich seh Diamantenglitzern überall.

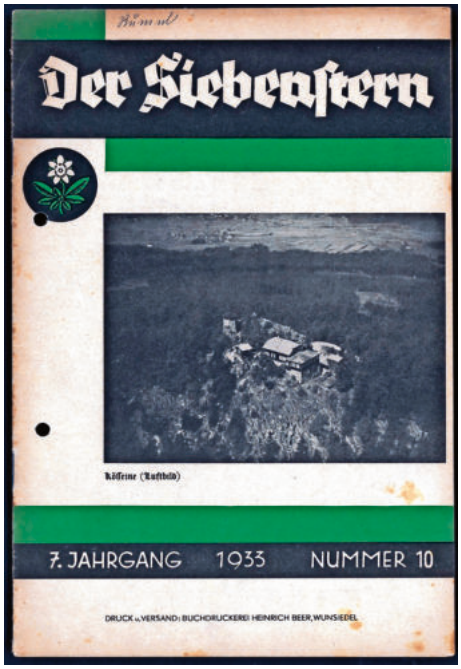
Ich hoffe, es bleibt immer so,
Nur Jahre mit Schnee machen froh,
Weil man sich dann richtig freut,
Wenn es Frühling wird,
Ihr lieben Leut.

Wenn murmelt das Wasser
in den Gräben
Nicht mehr gebraucht werden
Straßenbegrenzungsstäbe
Und die Sonne aus den
plattgedrückten Wiesen
Lockt das frische Gras und auch die
Blumenköpfe sprießen.

Alles hat seine Zeit,
So soll es bleiben, daran hab ich
Freud.

Ab 1921: Zeitschrift Das Fichtelgebirg (ohne e).

Ab 1927 Umbenennung in Der Siebenstern.



Ab 1933 Der Siebenstern im kleineren Format.

100 Jahre Vereinszeitschrift des Fichtelgebirgsvereins

Von Dietmar Herrmann

Wann hielt der Siebenstern beim Fichtelgebirgsverein seinen Einzug? Hier müssen wir einen kleinen Rückblick auf die Vereinsgeschichte vornehmen. Die Geschichte der Zeitschrift hängt mit der Geschichte unseres Vereins zusammen. Im Jahre 1878 wurde die Sektion Fichtelgebirge des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins in Wunsiedel gegründet. Deren Arbeit beschränkte sich ausschließlich auf das Fichtelgebirge. 1888 wurde die Alpenvereinssektion aufgelöst und der Fichtelgebirgsverein gegründet. Die Alpenvereinssektion kannte ordentliche Mitglieder mit DAV-Ausweis und DAV-Abzeichen und außerordentliche Mitglieder ohne Ausweis. Diese „Außerordentlichen“ erhielten folgendes Abzeichen: ein am Hut zu tragender, aus Metall geprägter Siebenstern! Der 1888 neugegründete Fichtelgebirgsverein übernahm von der aufgelösten Alpenvereinssektion den Restbestand dieser Siebensterne und ließ auch Nachprägungen machen. In § 3 Absatz 4 der ersten FGV-Satzung kann man lesen: „Ein Vereinszeichen wird auf Verlangen jedem Mitglied zum Herstellungspreis abgegeben.“ Im Laufe der Jahrzehnte änderte sich das Aussehen des „symbolischen Siebensterns“ als Hutanstecker, Aufkleber oder auch auf dem Briefpapier oder dem Kuvert des FGV.

In den Vereinsstatuten des Fichtelgebirgsvereins ist das Vereinssymbol oder Abzeichen von 1901 bis 1968 nicht mehr besonders erwähnt, es existierte quasi ohne „Satzungsverankerung“. Erst die Satzung vom 1. Juli 1968 macht zu diesem Punkt in § 1 mit der Formulierung „Das Vereinsabzeichen ist ein weißer Siebenstern in grünem Kreis“ wieder eine Aussage. Seit der Satzung von 1970 heißt es: „Das Vereinsabzeichen ist der Siebenstern“.

In den ersten Jahren kam der FGV ohne eine Vereinszeitung aus. Nach dem Ersten Weltkrieg, als die Mitgliederzahl sehr stark anstieg, erkannte der Vorstand eine dringendes Bedürfnis nach einer Vereinszeitschrift. 1921, also vor 100 Jahren, übernahm Verleger Weigand aus Schwarzenbach an der Saale als „Provisorium“ dessen Heimatzeitung „Das Fichtelgebirg“ als Vereinsorgan. Während der Inflation mussten die FGV-Ortsgruppen Altpapier sammeln, damit diese Zeitschrift weiter bestehen konnte.

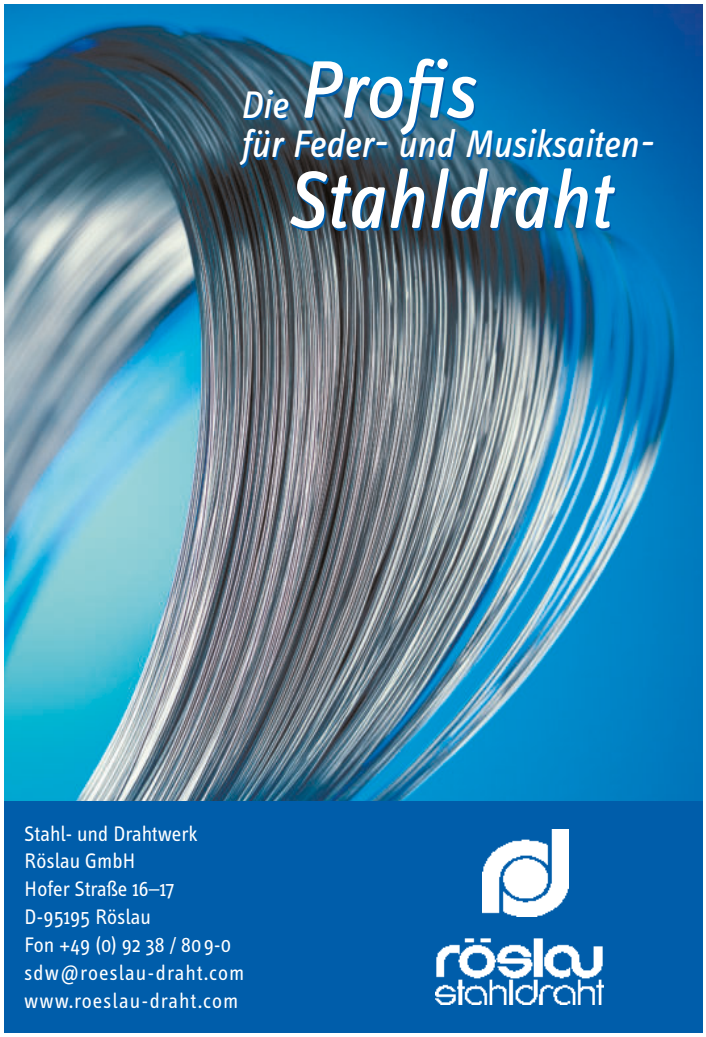
Ab 1927 übernahm der Bayreuther Verlag Carl Gießel die Herstellung der vereinseigenen Zeitschrift unter dem Namen „Der Siebenstern“ in einer Auflage von 8000 Exemplaren. Ab 1933 übernahm die Buchdruckerei Heinrich Beer in Wunsiedel Druck und Versand, aus Kostengründen wurde vom DIN A4 Format auf ein kleineres Format umgestellt. 1943 musste die Zeitschrift „aus kriegswirtschaftlichen Gründen“ eingestellt werden, was besonders die Frontsoldaten sehr bedauerten, da dadurch ein „Heimatgruß“ weggefallen war. Ab Mai 1949 lieferte der FGV nach Genehmigung durch die Besatzungsmacht den Siebenstern wieder an die Mitglieder. Die bisher monatliche Erscheinung

Ab 2003 Der Siebenstern mit Farbfotos.

Der Siebenstern heute.

wurde aus Kostengründen auf sechs Nummern pro Jahr zurückgesetzt. Ab dem Jahr 2003 übernahm die Firma Druck & Medien Heinz Späthling, Weißenstadt-Ruppertsgrün die Herstellung und den Versand unserer Zeitschrift. Der Arbeitskreis Siebenstern unter der Leitung von Klaus Bauer, von dem auch das neu gestaltete Layout stammte, präsentierte eine farbige Zeitschrift. Zum 125-jährigen Geburtstag des FGV im Jahr 2013 änderte der Siebenstern sein Erscheinungsbild und nahm wieder das Format DIN A4 an, was eine bessere und übersichtlichere Darstellung von Berichten und Fotos ermöglichte. Seit Januar 2021 hat Wolfgang Neidhardt die Redaktion der FGV-Zeitschrift und die Leitung des Arbeitskreises übernommen.

Stellt sich die Frage, was Sinn und Zweck der FGV-Zeitschrift ist, die neben sehr großem ehrenamtlichen Arbeitseinsatz auch erhebliche Kosten verursacht. Sie ist „das wirksamste Bindemittel" innerhalb des Vereins, ein zuverlässiges Band zwischen der Hauptvorstandschaft, den über 50 FGV-Ortsvereinen und jedem der 15.500 Mitgliedern. Die Zeitschrift dient der Kontaktpflege zu vielen Stellen wie Staat, Gemeinden, Universitätsbibliotheken. Wir senden den Siebenstern nicht nur an die FGV-Mitglieder in ganz Deutschland, sondern auch in andere europäische Länder und selbst nach Übersee. Der Inhalt ist



Gipfelrestaurant Asenturm 1024m
auf dem Ochsenkopf

- Restaurant mit 250 Sitzplätzen
- Terrasse mit 100 Sitzplätzen
- Gutbürgerliche Küche
- Fränkische Spezialitäten
- Hausgemachte Brotzeiten
- Kaffee und Kuchen

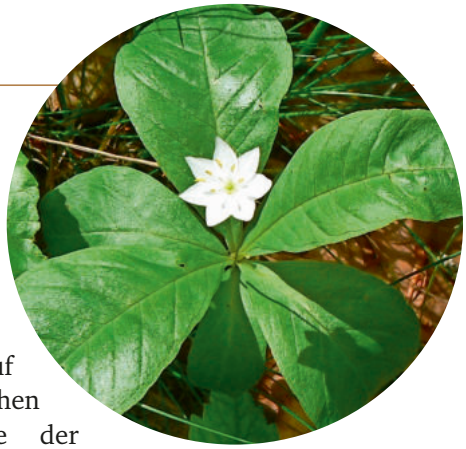
Öffnungszeiten: 9:00 – 18:00 Uhr

Ruhetag:
* Im Sommer Montag, Kiosk bei schönem Wetter geöffnet
* Im Winter bei guten Schneeverhältnissen kein Ruhetag

Martin Reichenberger, 95686 Fichtelberg | Tel.: 09276 - 252
www.asenturm.de | Mail: info@asenturm.de

noch vielfältiger geworden, hier ist ein „Regionalmagazin Fichtelgebirge“ gewachsen und wird sich noch weiterentwickeln: historische und landschaftsregionale Abhandlungen, Aufsätze über Fauna, Flora, Geologie, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, Wander- und Radwanderwege. Besondere Beachtung finden Naturschutz, Wandern, zukünftig verstärkt auch Radfahren sowie weitere Themen zu Genuss und Gesundheit. Die FGV-Ortsvereine stellen ihre Vereinsarbeit vor. In der Rubrik Buchempfehlungen stellt Dietmar Herrmann, Betreuer unserer Regionalbibliothek, Neuerscheinungen von Büchern über das Fichtelgebirge vor. Übrigens: Der Siebenstern ist das einzige Medium, das sechsmal im Jahr über das Fichtelgebirge berichtet! Wer den Siebenstern gesammelt hat, erhielt im Laufe der Jahre ein umfangreiches „Fichtelgebirgslexikon“. In der Regionalbibliothek unseres FGV in Wunsiedel ist eine vollständige Sammlung vorhanden und auf der Homepage unseres Heimatvereins findet man ein Inhalts- und Stichwortverzeichnis für die Jahre 1927 bis 2017.

Der Siebenstern: Die Blume



Der Siebenstern (Trientalis europaea) ist die Symbolpflanze des Fichtelgebirges, benannt nach seinen sieben Kelch-, Blüten- und Staubblättern. Im Pflanzenreich ist sie eine seltene siebenzählige Blüte, die auf dünnen Stielen sitzt. Mit seinen unterirdischen Ausläufern besiedelt der zur Familie der Primelgewächsen gehörende Siebenstern Waldorte, wo pflanzliche Abfälle zersetzt werden und somit eine Rohhumusdecke entsteht bzw. vorhanden ist. Seine Verbreitung geschieht über unterirdische Ausläufer und durch Samen. Der Siebenstern ist seit 1888 das Vereinsemblem des Fichtelgebirgsvereins e.V., was in § 1 der FGV-Satzung festgelegt wurde. „Der Siebenstern“ heißt auch die Vereinszeitschrift des Fichtelgebirgsverein e.V., sie erscheint seit 1927; Vorgänger war „Das Fichtelgebirg“ (1921 - 1927). Der Siebenstern muss aber auch für die Namensgebung von Gasthäusern herhalten und prangt auf manch Gurken- und Sauerkrautgläsern und –dosen. Im Schneeberggebiet gibt es den „Siebenstern-Brunnen“ und die FGV-Ortsgruppe Franken hat ihr Vereinsheim „Siebensternhütte“ getauft.

Bereits um 1800 wurde die Pflanze Siebenstern in der Literatur beschrieben und man gewinnt den Eindruck, dass diese Waldblume des Fichtelgebirges schon damals etwas Besonderes war. Johann Wolfgang von Goethe wanderte 1785 über die höchsten Erhebungen des Fichtelgebirges (Schneeberg, Ochsenkopf) und wurde u.a. von seinem Freund Karl Ludwig von Knebel begleitet. Dieser schreibt in seinem Tagebuch: „Wir fanden an der Quelle des Mains, der dicht hier beim Hause entspringt, viele Trientalis europaea, die überhaupt auf diesem Gebirge sehr häufig sind.“ Unter dem „Hause“ verstand man damals das heutige FGV-Unterkunftshaus Seehaus und den Brunnen davor als Quelle des Weißen Mains. Und der Hofer Pädagoge Johann Theodor Benjamin Helfrecht bringt im Band 2 seiner Fichtelgebirgsbeschreibung als erster eine Zeichnung der Siebenstern-Pflanze.

Ein Denkmal für Otto Schemm

Von Dietmar Herrmann

In Arzberg (Lkr. Wunsiedel) gibt es seit November 2020 einen neuen Platz, den „Otto-Schemm-Platz“ mit einer sitzenden Figur, die ein Buch unter dem Arm hält. Wer war dieser Mann, dem hier ein Denkmal gesetzt wurde? Einheimische kannten ihn durch seine zahlreichen Veranstaltungen und in manch einem Bücherschrank stehen noch heute seine Bücher mit den „Deas-Geschichtn“.

Otto Schemm, geboren am 27. Mai 1920, gestorben am 3. Juli 1996 war Pädagoge, Leiter der Volksschule Arzberg, Mundartdichter und -sänger, Buchautor, Gründer der Theatergemeinschaft. Mit seiner Frau und seinen Töchtern gestaltete er viele Hörfunk- und Fernsehsendungen des Bayerischen Rundfunks durch volksmusikalische Beiträge. Er schrieb fast 20 Theaterstücke sowie mehr als 100 Sketche und Hörspiele.

Die Künstlerin Annette Hähnlein aus Bibersbach (Gemeinde Röslau) hat im Auftrag der Stadt Arzberg die Skulptur geschaffen. Eine Einweihungsfeier und auch die aufwendig gestaltete Ausstellung im Volkskundlichen Gerätemuseum in Bergnersreuth mussten wegen Corona abgesagt werden.

Otto Schemm hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten: Andreas-Schmeller-Medaille der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bayerischer Poetentaler, Goldmedaille des Bayerischen Rundfunks, Medaille „Für vorbildliche Heimatpflege“ des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, Gotteszeller-Heimat-Literaturpreis, 1983 den Kulturpreis des Fichtelgebirgsvereins e.V., 1994 den Kulturpreis der oberfränkischen Wirtschaft und 1996 zusammen mit seiner Ehefrau Martha den Ehrenpreis beim „Tag der Volksmusik“ im Kloster Banz.

Foto: Stefan Klaubert

Josefi – ein vergessener Feiertag?

Von Maria Schindler

Mitglieder des Arbeitervereins in der „Josefi-Tracht“ beim Festzug anlässlich der 800-Jahr-Feier der Gemeinde Nagel im Jahr 2000.

Seit dem 10. Jahrhundert begeht die katholische Kirche am 19. März den Gedenktag des Josef von Nazareth und verehrt den Pflegevater Jesu und Bräutigam der Gottesmutter Maria als Heiligen. 1621 wurde der Josefitag gebotener Feiertag im römischen Kalender, 1729 kam sein Name in die Allerheiligen-Litanei. Papst Pius IX. ernannte Josef 1870 zum „Patron der ganzen katholischen Kirche“. Auf Kunstwerken ist der hl. Josef meist mit dem Jesuskind auf dem Arm, dem Stab und / oder der Lilie zu sehen. Wegen seiner Fürsorge und Treue wird er auch als Patron der Ehepaare, Familien, Kinder, Jugendlichen und Waisen und der Erzieher verehrt. Sein Beruf als Zimmermann machte ihn zum Patron der Arbeiter, Handwerker, Zimmerleute, Holzhauer und Schreiner.

Der Josefi-Tag – der Namenstag der früher so zahlreichen „Seffn“ und „Seppln“ – war auf dem Land in katholischen Gemeinden wie beispielsweise Nagel bis etwa zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ein hoher Festtag, an dem auch die Kinder schulfrei hatten.

Die tiefe Verehrung des Heiligen Josef als Schutzpatron der Arbeiter erschließt sich auch aus den Daseinsbedingungen der Menschen im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Die meisten Nageler Familien lebten in äußerster Armut und in einfachsten, beengten Wohnverhältnissen, da Großeltern und nicht verheiratete Verwandte zur Lebens- und Arbeitsgemeinschaft gehörten. Die Frauen gingen auf den Handel, verrichteten zusammen mit den Kindern Tagelöhnerdienste und versahen die kleine Landwirtschaft. Die Männer arbeiteten bei geringem Lohn in den Steinbrüchen und als Holzhauer, da die industrielle Revolution mit ihren Fabrikgründungen Nagel nicht erreicht hatte. Als Nebenerwerb fertigte man in Heimarbeit Bürsten, Schwingen, Laibschüsseln und anderes. Ein Verdienstausfall als Folge von Arbeitsunfällen, bei Krankheit oder gar Tod bedeutete für viele Familien das größte Elend. Die in der Sozialgesetzgebung Bismarcks von 1878 garantierte Daseinsvorsorge konnte die Not nur allmählich lindern: 1883 wurde die Krankenversicherung eingeführt, 1884 die Unfall- und 1889 die Invaliditäts- und Altersversicherung.

Mit dem Ziel, durch Einigkeit, Zusammenhalt und gegenseitige Hilfsbereitschaft für Notlagen vorzusorgen, wurde wie in anderen Orten auch in Nagel am 20. April 1895 ein „Arbeiter-Unterstützungs- und Sterbekassenverein“ gegründet. Am 1. März 1925 fassten die Mitglieder in der Generalversammlung erstmals den Beschluss, zu Ehren des Heiligen Josef, des Schutzpatrons des Arbeitervereins, eine Josefi-Feier abzuhalten. Jedes Mitglied hatte dafür einen Unkostenbeitrag von 30 Pfennigen zu entrichten, da der monatliche Mitgliedsbeitrag von 20 Pfennigen ausschließlich für die Unterstützung bei Krankheits- und Sterbefällen verwendet werden durfte.

So wurde am 19. März 1925 der erste Kirchenzug durchgeführt. Der Vereinsfahne von 1924 (im Kloster Michelfeld angefertigt) folgten die Mitglieder in der vorgeschriebenen Kleidung (schwarze Jacke, Zylinder und Regenschirm) sowie die Blasmusik. Nach dem Festgottesdienst wurde im Vereinslokal bis spät in die Nacht gefeiert. Diese Tradition fand 1940 mit Beginn des Krieges ein vorläufiges Ende und wurde 1948 nach der Wiederbelebung des Vereins wieder regelmäßig abgehalten. Schon seit der Ernennung des 1. Mai zum offiziellen Arbeitergedenktag während der NS-Zeit hatte der Josefi-Tag an öffentlicher Bedeutung eingebüßt. Auch in Nagel verlegte man daher den traditionellen Kirchenzug im Jahre 1957 auf den 1. Mai. Der Kirchenzug am „Tag der Arbeit“, an dem sich die meisten der örtlichen Vereine beteiligen, ist seitdem ein fester und feierlicher Höhepunkt des gemeindlichen Lebens. Aber auch der Heilige Josef wurde nicht ganz vergessen. Mit dem jährlichen Gottesdienst zu seinen Ehren am 19. März gedenkt der Arbeiterverein Lochbühl auch seiner verstorbenen Mitglieder. Ihren Ausklang findet jede Josefi-Feier, wie könnte es anders sein, in geselliger Runde und musikalisch umrahmt bei einem oder mehreren Bieren und einem zünftigen „Karter“.

Kennen Sie... Großwendern?

Dörfer im Fichtelgebirge und ihre Geschichte

Am Dorfanger in Großwendern.

Von Werner Bergmann

Dort wo die Staatsstraße 2179 von Marktleuthen nach Selb die Bahnlinie Hof-Marktredwitz überquert, liegt in etwa 550 m ü. N.N. das Dorf Großwendern. Mundartlich wird es „Wennern“ genannt.

Sein Name leitet sich nicht von den slawischen „Wenden“ ab, wie lange Zeit vermutet, sondern aus dem deutschen „ze Wendern“, was nach neueren Forschungen als „bei den Leuten am Wendepunkt, am Ende (der Straße)“ zu interpretieren ist. Es waren bayerische Siedler, die das Egerland kolonisierten und hier das letzte Stück noch unverteilten Landes an sich nahmen. Großwendern liegt an der Sprachgrenze vom nordbayerischen Dialekt zum ostfränkischen Sprachraum.

Als 1356 der Ort erstmals urkundlich erwähnt wird, war er im Besitz der Herrschaft Epprechtstein. Die dort neben der Adelsfamilie von Sack ansässige Familie derer von Wild, wohl ein ursprünglich egerisches Ministerialen-Geschlecht, verkaufte zu diesem Zeitpunkt seinen Anteil an die Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg, darunter auch das Dorf Großwendern (die damals üblichen Schreibweisen waren: „Zwendorf, Zwendorn, Zwendern“).

Schließlich verzichteten 1363 auch Michel und Niklas Forster von Selb auf ihre Ansprüche aus einem mittlerweile wüst gefallenen Hof zu Großwendern zugunsten des Burggrafen Friedrich V.

Nicht auf ihre noch erhofften Ansprüche auf Teile des alten Egerlandes, darunter auch auf das Dorf Großwendern, verzichten wollten die Egerer und klagten beim König von Böhmen. Dieser Wunsch wurde nicht erfüllt.

Wohl noch im späten 14. Jahrhundert kamen die Hirschberger in den Besitz eines Hofes in Großwendern. Er wird 1420 erstmals urkundlich genannt und stand an der Stelle der jetzigen Anwesen Nr. 98 und 99 am östlichen Rand des Dorfteiches. Umgangssprachlich wird das Doppelhaus jetzt noch „Schlössl“ genannt. Es hatte im Laufe seiner Geschichte viele adelige Besitzer.

Um 1500 hatte Großwendern etwa 115 Einwohner einschließlich 25 Kinder unter 15 Jahren, einen Bierwirt und den Dorfhirten (Hutmann), die zum Halsgericht und zur Kirche in Kirchenlamitz gehörten, wohin die Bauern auch zehentpflichtig waren. Auch der für den Kornberg zuständige „Forstknecht“ hatte seinen Sitz in Großwendern, das durch den „Leutner Weg“ mit Marktleuthen verbunden war. Der frühere Umfang des Dorfes ist in einer Grenzbeschreibung um 1600 festgehalten. In der damaligen Sprachform liest sie sich so: Item die marckung und Raynung diss dorffs hebt sich an am Leutner Weg, get in die Wanfal, furter fur den Rorpach zu end der hoff, dodannen hinuber uff Hagenpucher Viehtraib am Telckich, dodannen ann Weldleins und furter an die vorholtzer am Kornperg, von denselben zu tal an der Spielberger wismat uff des allten Fridl Puhlmans Puhel und darnach inn Kalltenpach bis ann weg, der zwischen dem Troger und Puhelman zum dorff geet. Darnach dj Wendern zu tal inn den See, furter hinmuber in das Rynndl unnd dodannen wieder ann Leutnerweg.

1787 war Wendern ein „großes Dorf“ geworden, welches „drei Stunden von Wunsiedel und ¾ Stunden über dem Markt Leuthen an der Selber Straße“ lag. An der Stelle der 1750 abgegangenen Pechhütte stand ein Tropfhaus, ein zweites wurde von einem Schafmeister

Stattliche Höfe prägen das Ortsbild im älteren Teil von Großwendern.

Das Schulhaus von 1874/1899 mit dem Glockenturm von 1911.

Bevorzugte Dachform ist im alten Großwendern das Krüppelwalmdach.

aus Förbau erbaut. Man würde solche Anwesen ohne größeren Grundbesitz jetzt bestenfalls als kleine Einfamilienhäuser bezeichnen. 1770 kaufte die Gemeinde den herrschaftlichen „Jagdzeug-Schupfen“ mit dem Angerplatz.

Mit der Abdankung des Markgrafen Alexander wurde auch Großwendern 1792 preußisch und infolge der europäischen Politik Napoleons 1806 französisch. 1810 kam das frühere Fürstentum Bayreuth an die Krone Bayern. Als eigenständige Landgemeinde gehörte Großwendern 1818 zum Landgericht Kirchenlamitz und seit 1862 zum Bezirksamt (1938 Landkreis) Wunsiedel.

Eine Schule hatte Großwendern seit „undenklichen Zeiten“. Wilhelm Löhe berichtet in seinem Tagebuch von 1832, dass er den Schulmeistern für Hohenbuch, Großwendern, Spielberg und Heidelheim selbst Unterricht erteilen musste. Zwei Jahre später war die Schule „in gutem Fortschritte“. Im Jahr 1836 erfolgte der Schulhausbau und 1851 “organisierte“ man die Schule, d.h. ein Lehrer wurde angestellt. Mehrfach musste das Schulhaus um- und angebaut werden. 1936 kam es zur Einweihung des neuen Schulhauses und 1960 zur Errichtung eines Anbaus. 1965 erfolgte die Einschulung der Klassen 5-8 nach Marktleuthen. Schließlich wurde 1970 die Großwenderner Schule ganz aufgelöst. Der Schullehrer in Großwendern hatte noch am Anfang des 19. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Nebenämtern zu bewältigen. Er war zugleich Gemeindeschreiber, Posthilfsstellen-Inhaber, Aufzieher der Turmuhr, musste das Elfuhrläuten und alles andere Glockenläuten bewerkstelligen, war Leiter des Schülerchors mit allen öffentlichen Verpflichtungen, besonders bei Beerdigungen. Ihm oblag freiwillig und ohne Vergütung auch das Abhalten der Bibelstunden und die Gesangsbegleitung auf dem Harmonium. Lehrer Zehendner empfand diese Fülle von Zusatzaufgaben in seiner Schulstellenbeschreibung von 1914 als „nicht angenehm“.

Die Auferstehungskirche von 1957.

Seit 1925 hat Großwendern einen eigenen Friedhof und seit 1957 die evangelisch-lutherische Auferstehungskirche. Ihre Glocken kamen aus der Glockengießerei Schilling in Heidelberg, 1959 erhielt die Kirche eine Orgel. Im August des gleichen Jahres erfolgte der Zusammenschluss mit der Kirchengemeinde Spielberg, seit 1975 wird Großwendern kirchlich von Marktleuthen aus betreut. Ein gemeinsamer Kirchenvorstand besteht seit November 2006. Der 1984 renovierte Innenraum wurde durch den Kirchenmaler Hubert Distler aus Grafrath einfühlsam gestaltet. Ein Teppich mit der Darstellung der Auferstehung schmückt die Wand an der Stirnseite der Kirche.

Am 1. Januar 1978 erfolgte im Zuge der Gemeindegebietsreform die Eingemeindung der 687 ha großen Landgemeinde Großwendern in die Stadt Marktleuthen.

Vereine und gesellschaftliche Organisationen prägen das Leben im Ort. Es findet überwiegend in der Feuerwehr und im Gasthaus statt.

Das frühere Ortswappen zeigt den aufspringenden roten Hirsch der Hirschberger und den Zollernschild.

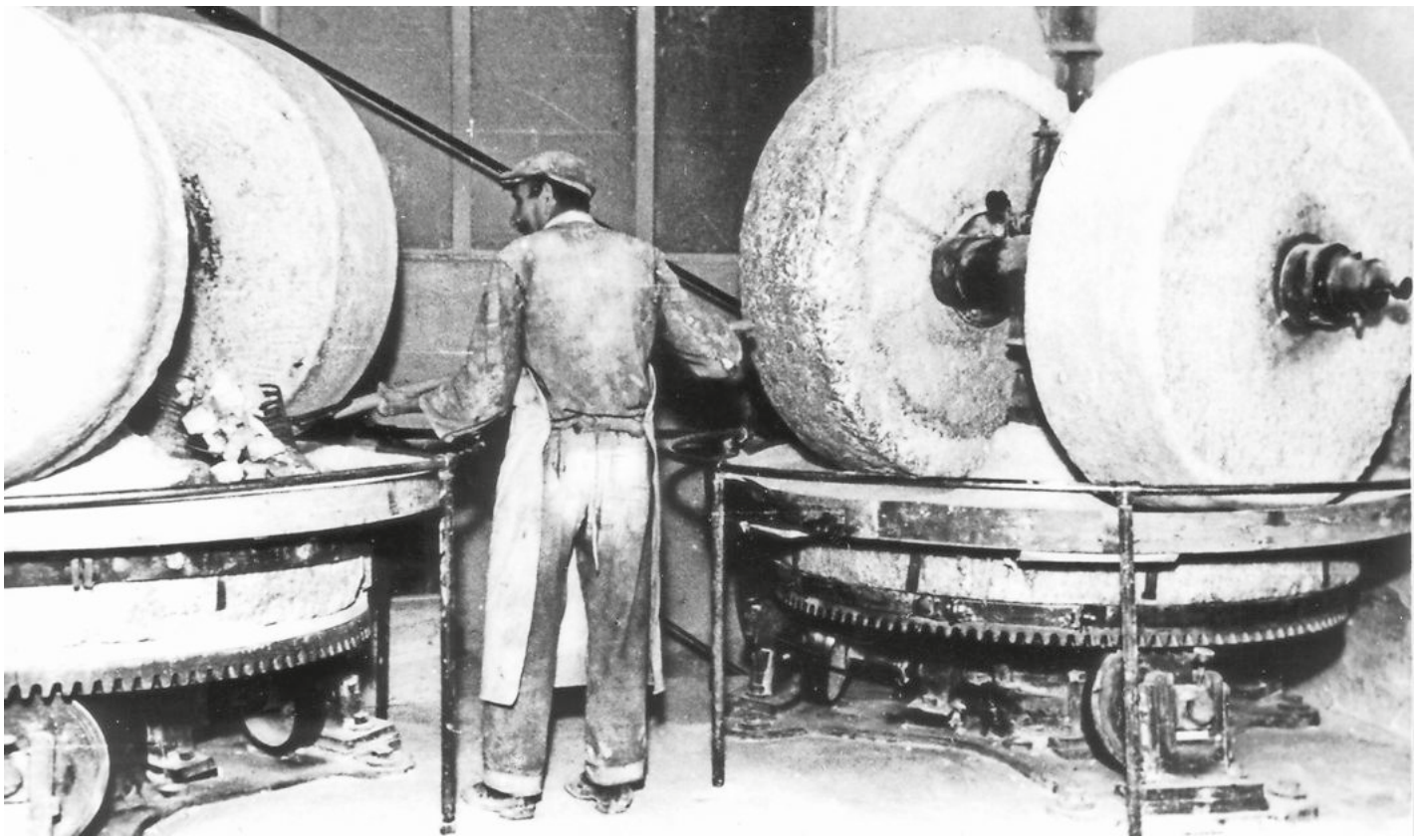
Literatur (in Auswahl):

Grießhammer, Siegfried:
Großwendern – Geschichte einer ehemaligen Landgemeinde, Großwendern 1988.

Gütter, Alfred:
Der Name der Stadt Marktleuthen im Fichtelgebirge, in: Historischer Verein für Oberfranken (Hg.): Archiv für Geschichte von Oberfranken, 68. Band, S. 221 ff, Bayreuth 1988.

Singer, Friedrich Wilhelm:
Landbuch der Sechsämter von 1499, Wunsiedel 1993.

Stark, Harald:
Das Gut der Herren von Hirschberg in Großwendern, in: Der Rußbuttenträger, Ausgabe Nr. 5, Marktleuthen 1988.



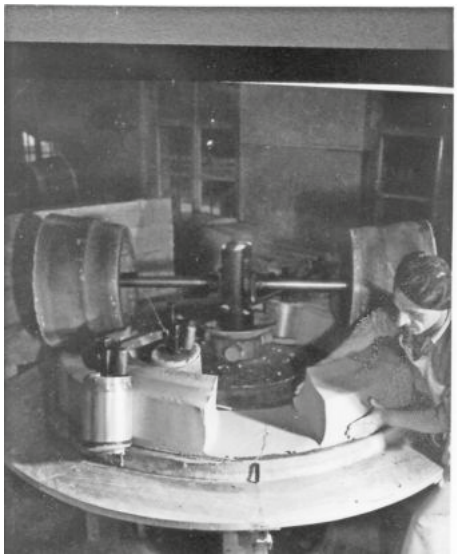
Kollergang in einer Porzellanfabrik, ca. 1930er Jahre.

Porzellan, Granit und was sie verbindet

Von Wolfgang Schilling

Das Fichtelgebirge zeichnet sich durch zwei bedeutende Industrien aus: die Porzellanherstellung und die Granitindustrie. Aber sie stehen nicht, wie man vielleicht meinen könnte, beziehungslos nebeneinander, sondern gehen in einem wichtigen Punkt eine enge Verbindung ein. Wie sieht diese aus?

Erste Anhaltspunkte hierzu liefert der Schausteinbruch in der Häuselloh bei Selb. 1898 wurde er durch die Gebrüder Pauker gegründet, nach der Stilllegung ist es dem beeindruckenden Engagement von Hans Popp und seinen Mitstreitern zu verdanken, dass im Rahmen der Europäischen Natur- und Kulturlandschaft Häuselloh e.V. dieser Steinbruch erhalten und zugänglich ist. Auf dem Weg zum Steinbruch empfängt den Spaziergänger bereits ein Kollergang, Wildromantisch liegen auch einige Läufersteine am Rand. Hinter Büschen verborgen lugt die Bodenplatte einer Masseschlagmaschine hervor. Eine Texttafel erläutert, warum gerade der Granit aus diesem Steinbruch so geeignet war für eine Verwendung in der Porzellanindustrie: sehr feinkörnig und fast frei von Verunreinigungen.



Masseschlagmaschine, Aufnahme wohl aus den 1950ern

Die Herstellung der Porzellanmasse gehörte zu den wichtigsten und aufwändigsten Prozessen bei der Produktion. Es war extrem wichtig, dass die eingesetzten Materialien Kaolin, Quarz und Feldspat eine gute Qualität aufwiesen. In den Massemühlen, die alle Porzellanfabriken bis weit in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hinein besaßen, garantierten die Maschinen und die geschulten Mitarbeiter diese Qualität. Ganz am Anfang der Herstellung standen die Kollergänge. Sie dienten dazu, die harten Mineralien Quarz und Feldspat bis auf Erbsengröße vorzumahlen, so dass sie dann in Trommelmühlen in mehrstündigen Mahlgängen staubfein gemahlen werden konnten. War die Masse erst fertig gemischt, kamen die Masseschlagmaschinen zum Einsatz. Sie entfernten noch vorhandene Luftbläschen und homogenisierten die noch feuchte Masse. Dazu wurde diese auf eine aus poliertem Granit bestehende Bodenplatte aufgelegt und von senkrecht und waagerecht umlaufenden Zylindern durchgeknetet.

Kollergang in der nach historischen Vorbildern rekonstruierten Massemühle des Porzellanikons in Selb.

Von großer Bedeutung war bei den beschriebenen Arbeitsvorgängen die Reinheit des Granits. Die Porzellanmasse durfte durch den unweigerlich entstehenden Abrieb nicht verunreinigt werden, was sonst leicht zu Flecken und anderen Produktionsfehlern geführt hätte. Der Fichtelgebirgsgranit, insbesondere aus dem Paukerschen Steinbruch auf der Häuselloh', wurde durch seine Eigenschaften zu einem unschätzbaren Bestandteil einer auf Qualität ausgerichteten Porzellanfertigung im Fichtelgebirge.

Sehen kann man Maschinen wie den Kollergang oder die Masseschlagmaschine in den modernen Fabriken nicht mehr, denn die technische Entwicklung ist darüber hinweggegangen. Doch das Porzellanikon in Selb, das sich in einer ehemaligen Porzellanfabrik befindet, zeigt sie noch in seiner authentisch den 1920er Jahren entsprechenden Massemühle. Die Maschinen zeigen nicht nur eine Technik, sondern erzählen gleichzeitig eine Geschichte, die viel mit schwerer Arbeit und der Geißel der Porzelliner zu tun hat: der Silikose.

Aber nicht nur im Porzellanikon in Selb, das sich den Themen Fabrik und Technik widmet, ist Granit vertreten. Bis vor kurzem stand seit dem Jahr 1985 auch im Garten des Porzellanikons in Hohenberg ein Kollergang. Er war eine Spende der Firma Zeh, Scherzer & Co. in Rehau und versinnbildlichte schon zu dieser Zeit die Absicht, nicht nur das Produkt, sondern auch seine Herstellung zeigen zu wollen. Mit der klaren Trennung der beiden Häuser in „Villa und Sammlung" in Hohenberg und „Fabrik und Technik" in Selb war die Zeit gekommen, dieses Symbol in das Depot nach Selb zu verlagern. Eines lässt sich aber auf jeden Fall festhalten: Das Fichtelgebirge bot mehr Voraussetzungen für eine erfolgreiche Porzellanherstellung, als man gemeinhin denkt.

Preisrätsel

Führung im Porzellanikon zu gewinnen

Das Porzellanikon – Staatliches Museum für Porzellan –und der Fichtelgebirgsverein bieten in den nächsten Veröffentlichungen nicht nur Texte zum Thema Porzellan an, sondern gleichzeitig ein kleines Rätsel. Es wird eine Frage gestellt, die sich aus dem Text in der Regel leicht beantworten lässt. Wer die richtige Antwort weiß, kann sie dem Porzellanikon, Werner-Schürer-Platz 1, 95100 Selb, E-Mail: wolfgang.schilling@porzellanikon.org mitteilen und hat die Chance, an einer Verlosung teilzunehmen. Der Preis: eine exklusive und individuelle Führung durch den jeweiligen Kurator für 2 Personen nach freier Terminwahl. Auf geht's, hier ist die erste Frage:

An welchem Standort des Porzellanikons kann man auch jetzt noch einen Kollergang aus Granit bestaunen?

Der Autor ist Hauptkurator und Leiter des Referats Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Dokumentation im Porzellanikon

Ein Blick auf die Kollergänge im Schausteinbruch Häuselloh. Als hätten die Arbeiter 1976 ihren Arbeitsplatz verlassen, um in den Feierabend zu gehen…

Mehr als nur Ziegel!

Architekturkeramik auch im Fichtelgebirge

Von Thomas Miltschus

MORE THAN BRICKS! Tradition und Zukunft der Architekturkeramik" heißt die Ausstellung, die in diesem Jahr vom 20. März bis zum 3. Oktober im Porzellanikon – Staatliches Museum für Porzellan – am Standort Selb gezeigt wird. So vielseitig wie das Material, so abwechslungsreich ist auch die Ausstellung. Begeben Sie sich auf einen Stadtbummel: Schlendern Sie vorbei an Geschäften, Kirchen und Schlössern, bestaunen Sie riesige Fabrikbauten und erfahren Sie mehr über die Geschichte des einzigartigen Baustoffes Keramik. Sie können aber auch selbst aktiv und kreativ werden – mitmachen wird angesagt sein. Wir möchten, dass Sie nach Ihrem Besuch der Ausstellung mit einem aufmerksameren Blick Keramik als architektonisches Gestaltungsmittel in Ihrer Umgebung wahrnehmen, denn sie prägt bis heute unsere, also auch Ihre, Lebensumwelt maßgeblich!

Aber was ist eigentlich unter Architekturkeramik zu verstehen? Ganz einfach gesprochen, ist es alles das, was aus gebranntem Ton hergestellt ist und zur Verschönerung von Bauwerken genutzt wird. Wichtig ist dabei: die Keramik muss sichtbar sein! Egal ob außen oder im Inneren.

Die einfachste und am häufigsten zu findende Form der Architekturkeramik ist der Ziegel, auch als Backstein bekannt. Je nachdem wie der Maurer ihn in der Wand versetzt, entsteht ein Mauer- oder Ziegelverband. Im Grunde ist das nichts anderes, als ein aus den Ziegeln und den Fugen gegliedertes Fassadenbild. Eine einfache aber variantenreiche Art der Fassadengestaltung. Genauso lassen sich bewegte, dreidimensionale Fassadenoberflächen herstellen, indem der Ziegel aus der Wand hervortritt. Figuren, die an Fassaden zur Verzierung angebracht sind, zählen ebenso zur Architekturkeramik. Weiterhin sind einfarbige oder bemalte Fliesen darunter zu fassen, mit denen ganze Wände oder Teile davon bedeckt sind. In der zeitgenössischen Architektur greifen Architekten immer häufiger auf aufwendige Keramikelemente zur Fassadenverkleidung zurück. Fast jede Fassadenform kann damit gestaltet werden, da solche Elemente einfach vor die Fassade gehängt werden. So schützen sie das eigentliche Bauwerk, reinigen sich fast von selbst und sorgen für eine gute Klimatisierung – alles unschlagbare Argumente für eine innovative, nachhaltige Architektur. Nicht zu vergessen die grenzenlose Form-, Farbig- und Haltbarkeit von Keramik.

Stadtseitige Fassade des Verwaltungsgebäudes der Farbenwerke Wunsiedel.
Foto: Matthias Lechner

Porzellanbrunnen von Barbara Flügel in der Selber Innenstadt.
Foto: H. Helmlechner (CC BY-SA 4.0)

Ziegelverband an einem Gebäude des Porzellanikons. *Foto: Thomas Miltschus*

Die Verwendung von Keramik zur Zier von Gebäuden ist regional sehr verschieden. Auch im Fichtelgebirge sind Häuser hauptsächlich aus Ziegeln gebaut, doch verschwinden diese, wie so häufig, unter einer Putzschicht. Dennoch gibt es Beispiele, bei denen Keramik ganz gezielt verwendet wurde, um das Äußere zu gestalten.

Manchmal ist sie ganz unscheinbar, da sie nur in kleinen Streifen auftaucht, um Wände oder Fassaden zu gliedern. Ein anderes Mal steht sie ganz im Vordergrund, wenn sie das gesamte Gebäude einnimmt wie etwa in Selb mit der Außenstelle des Finanzamtes Wunsiedel; ein recht imposanter Ziegelbau. Interessant ist, dass auch das Finanzamt in Hof, ein moderner Bau, eine Ziegelfassade hat. Mit dem Porzellanbrunnen von Barbara Flügel, der in Selb die Innenstadt verschönert, findet sich eine Sonderform der Architekturkeramik – keramische Arbeiten im Stadtraum, die diesen aufwerten und lebensfroher gestalten sollen. In der Porzellanstadt Selb natürlich aus Porzellan, das sonst recht wenig in der Architektur verwendet wird. In der Stadt Wunsiedel finden Sie ein Beispiel für die Verwendung von Keramikelementen in Form eines vorgehängten „Fassadenkleides“. Der Neubau des Verwaltungsgebäudes der Farbenwerke Wunsiedel ist nämlich mit etwa 1800 Terrakottaplatten verkleidet, die in zehn verschiedenen Farbtönen glasiert sind. Ein wunderbares Merkzeichen im öffentlichen Raum, denn wie kann sich ein Farbenwerk besser nach außen präsentieren als mit Farbe, der Grundlage dieses traditionsreichen Unternehmens?

Es gibt noch andere Beispiele im Fichtelgebirge. Wo sind Ihnen solche bereits ins Auge gefallen oder was entdecken Sie jetzt vielleicht neu? Wir würden uns freuen, wenn Sie uns von Ihren Entdeckungen berichten. Senden Sie uns einfach Ihre Bilder an thomas.miltschus@ porzellanikon.org oder posten Sie diese auf unserer Facebook-Seite. So können wir auch davon berichten.

Der Autor ist Kurator im Porzellanikon.

Kennen Sie ... Voitsumra?

Dörfer im Fichtelgebirge und ihre Geschichte

Früheres „Trüpfhaus“ am Dorfanger von Voitsumra. Die Sanierungsarbeiten an diesem Anwesen können als gelungen bezeichnet werden.

Von Werner Bergmann

Voitsumra liegt in der welligen Weißenstädter Kleinlandschaft zwischen dem Rudolfstein und dem Waldstein. Südlich davon verläuft von Franken bis Meierhof die Mundartgrenze vom ostfränkischen zum nordbayerischen Dialekt. Auf der Straße von Weißenstadt zur Autobahn A 9 fahren Sie regelmäßig an Voitsumra vorbei. Seinen Namen leitet der Ort, der 1346 als „Voytensumeraw“ und 1792 mit „Voitsommerau“ / „Voit Sumerau“ bezeichnet wird, von einem Vogt ab, der dort sein geschlagenes Holz zum Austrocknen lagerte (geschlagenes Holz sümmern oder sumerauen, es in Blöcken liegen und den Sommer durch austrocknen lassen).

Zwischen den Felstürmen des 866 m hohe Rudolfsteins errichteten die Herren von Hirschberg im 12. Jahrhundert eine Burg, von der jetzt nur noch spärliche Reste vorhanden sind. Sie war der Ausgangspunkt für die Herrschaft Rudolfstein-Weißenstadt, mit der Voitsumra von je her eng verbunden war. Im Jahr 1317 erschienen die Hirschberger erstmals auch urkundlich im Umfeld von Weißenstadt. Die bis zu diesem Zeitpunkt reichsunmittelbaren Herren von Hirschberg hatten sich wohl kurz davor den Grafen von Henneberg unterstellt. Doch schon zehn Jahre später gab Graf Berthold von Henneberg seine Reichslehen im Egerland wieder auf und die Hirschberger erlangten so ihre Lehensfreiheit über ihr Schloss Rudolfstein zurück.

1346 bestätigten die Brüder Heinrich, Friedrich, Arnold, Eberhard und Heimann von Hirschberg urkundlich, dass die Feste und der Stein zu Rudolfstein samt allen Zugehörungen (Güter, Öden und Dörfer) dem Kloster Waldsassen von ihrem Großvater und Vater teils recht und redlich verkauft, teils sonst gegeben wurden.

Eine völlig neue Situation entstand bereits im Jahr darauf, 1347, als Abt Franz von Waldsassen (1339-1349) das gesamte Rudolfsteiner Gebiet „mit Ausnahme einer Hofrait zu der Weissenkirchen [Weißenstadt] mit 60 Morgen Acker und 10 Tagwerk Wiesen“, an die Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg um 2.200 Pfund Heller verkaufte. Dazu gehörte neben Weißenstadt selbst auch Voitsumra. Weißenstadt war neben Wunsiedel später die zweite wirkliche Stadt im Sechsämterland mit einer Stadtmauer und vier Stadttoren, wo der von den Nürnberger Burggrafen eingesetzte adelige Amtmann als Vogt zusammen mit den zwölf Ratsherren Gericht und Verwaltung ausübten. Von diesem Weißenstädter Vogt leitet sich der Ortsname „Voitsumra“ ab.

Um 1500 bestand Voitsumra mit seinem spindelförmigen Anger aus elf Höfen, die dem Vogt mit einem Tag ackern fronten und alles Getreide und das Heu von einer Wiese einfahren mussten. Die Namen der Hofbesitzer aus dieser Zeit haben sich erhalten:

Fritz Oth (Ott) und seine Ehefrau Kun[igungda]; Hans und Margaretha Kayser; Friedel (Friedrich) und Margareta Seydfried mit Tochter Kun[igunda], Ulla (Ulrich) und Gerhe (Gertrud) Richter mit Tochter Katharina; Hanns Rasp der jüngere mit Frau Anna; Nickel und Margareta Thun mit Großmutter Barbara, Sohn Haintz, Tochter Anna; Conntz (Konrad) und Margareta Hermann; Hanns und Margaretha Thun mit Sohn Hans und Tochter Gerhe; Hanns und Ells (Elise) Scharpff (Scharf) und Contz und

Gemauerter Keller am Ortsrand.

Das Feuerwehrhaus.

Der Hof Nr. 1 in Voitsumra.

Margareta Scharpff, somit 31 Personen über 15 Jahre. Mit den Kindern kann am Beginn der Neuzeit von etwa 55 Einwohnern ausgegangen werden.

Eine Grenzbeschreibung nennt den Umfang des Dorfes: *Die Marckung und Raynung diss dorffs hebt an am Pawerspach unnd get bis uffs Nehelmos, soweit ir feldt und wismat get, von dannen bis inns Hunerpechlein, furter inn steig, der durch die hell get, weiter uff die stras am wismat hinauff, von der stras hinab in die Grasloe, dodannen hinab zu tal inn Rorpach, alsdann inn Grassenpach, furter inn Zunfftweir und von dann inn die Eger und die Eger zu perg bis wieder inn Pawerspach.*

1552 musterte man zwölf Mannschaften mit Haken oder Spieß und Rüstung. Im Jahr 1633 war das Markgraftum Brandenburg Culmbach-Bayreuth seit einem Jahr in Kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt. Voitsumra wurde in diesem Jahr durch Brandschatzung verwüstet und 13 Bewohner getötet. Zwei Jahre später wurden nochmals acht Höfe angezündet, so dass am Ende der später als Dreißigjährigen Krieg bezeichneten Zeitspanne der gesamte Ort öd und wüst lag. Eine Generation später konnten wieder zwölf Höfe landwirtschaftlich genutzt werden. Neu entstanden waren zwei Trüpfhäuser und das Hirtenhaus. 1775 erhielt der Hof Nr. 1 die „Gastwirtschaftsgerechtigkeit“.

1818 hatte Voitsumra im Landgericht Kirchenlamitz seinen eigenen Steuerdistrikt. Zusammen mit Schönlind, Weißenhaid, Ruppertsgrün und Torfmoorhölle bildete Voitsumra eine eigenständige Landgemeinde mit 215 Einwohnern. Im Jahr 1913 lebten davon 185 in den 25 Häusern von Voitsumra. Die Bevölkerungsstruktur teilte sich in Bauern und Steinhauer je zur Hälfte auf.

Gemauerte Scheune aus dem 19. Jahrhundert mit Toreinfassungen aus behauenem Granit und Krüppelwalmdach mit Schiefereindeckung.

Voitsumra hatte 1834 eine unorganisierte Nebenschule (bis 1850 mit Hühnerhöfen und die Forsthäuser (= Torfmoorhölle). 1850 wurde die Schule „organisiert“ und 1864 erfolgte der Bau eines neuen Schulhauses, das zwei Jahr später die ersten Schüler aufnahm. Das einstöckige Gebäude musste 1911 renoviert werden. In den 1960er-Jahren begannen Bestrebungen um die Einschulung der Kinder nach Weißenstadt, was dann ab 1965 auch geschah. Die letzten Schullehrer in Voitsumra waren ab der Mitte des 20. Jahrhunderts Fritz Oettinger, Hans Fößel, Alfred Ebert und Werner Hüttel.

Im Zuge der Gemeindegebietsreform wurde Voitsumra mit dem 1. Januar 1978 als Ortsteil in die Stadt Weißenstadt eingemeindet.

Ältere Bausubstanz hat sich in Voitsumra infolge eines Brandunglücks im frühen 19. Jahrhundert kaum erhalten. Ortsbildprägend waren lange Zeit die Schopfwalmdächer der stattlichen Bauernhäuser. Einige Scheunen mit korbbogigen Toren belegen im Dorf das lange Weiterleben barocker Formen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Literatur (in Auswahl):

Rechter, Gerhard:
Das Reichssteuerregister von 147 des Fürstentums Brandenburg-Ansbach-Kulmbach oberhalb Gebürgs, Nürnberg1988.

Schmidt, Dieter:
Weißenstadt – 650 Jahre bei den Hohenzollern, Weißenstadt 1998.

Röttger, Bernhard:
Die Kunstdenkmäler von Oberfranken, Landkreis Wunsiedel, München 195645.

Singer, Friedrich Wilhelm:
Das Landbuch der Sechsämter, 2. Auflage, Wunsiedel 1993.

Stark, Harald:
Die Herren von Hirschberg in Weißenstadt, in: Der Erzähler vom Gabelmannsplatz, Nr. 28, Wunsiedel 1996.
Verlag für Behörden und Wirtschaft R. Alfred Hoeppner GmbH- Hof (Saale):
Der Landkreis Wunsiedel, Hof 1975.

Ziegehlhöfer, Adam u.
Hey, Dr. Gustav:
Die Ortsnamen des ehemaligen Fürstentums Bayreuth, in: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken, 27. Bd., 3. Heft, Bayreuth 1920 (dort zunächst als ein „Sommerhaus des Vogtes“ gedeutet, im Anhang korrigiert).

Aussichtspunkt Ruine Hirschstein

Foto: Claudia u. Jörg Holzgartner, München 2020

Von Werner Bergmann

Dem Fränkischen Gebirgsweg ab der Bahnschranke Kirchenlamitz-Ost folgend, erreicht der Wanderer auf seinem Anstieg zum Gipfel des Großen Kornbergs nach etwa zwei Kilometern Wegstrecke und rund 170 Metern Höhenunterschied die Ruine Hirschstein. In der Wanderkarte ist dieser Platz als Aussichtspunkt eingetragen. Man wird nicht enttäuscht, die Aussicht ist grandios und schnell fällt auch die zweite Sehenswürdigkeit auf, die Ruine Hirschstein selbst.

Mauerreste der Burg Hirschstein am Ende des 20. Jahrhunderts.

Foto: Heinz Spath (1938-2020)

Die an dem alten Gemäuer angebrachte Inschriftentafel des FGV Niederlamitz verrät ihr hohes Alter. Schon Magister Helfrecht aus Hof beschreibt sie 1795 von ihrer Lage her als „sehr vest“ und bemerkt, dass von dem Hauptgebäude „noch die Grundmauer im Geviertе und Ruinen von einigen Verteidigungsanlagen“ zu sehen wären. Willy Riedel fand in jüngerer Zeit Keramik aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Auch Hans Hofner hat sich in den 1950er-Jahren näher mit dem Hirschstein befasst und meint, dass die Burg wohl nur als Sommersitz gedient haben kann. Einige Jahre vor Helfrecht, im Juni 1783, fertigte der Artillerie-Leutnant Stierlein von der Plassenburg im Zuge der zwischen 1780 und 1793 erfolgten Landesvermessung einen „Grundriß von den Überbleibseln des ehemals den Herrn von Hirschberg zugehörig gewesenen Schloß Hirschstein“ an.

Das Geschlecht der Hirschberger ist seit 1223 urkundlich nachweisbar. 1317 tritt nun auch die Burg Hirschstein archivalisch in Erscheinung, als die Grafen von Henneberg den fünf Brüdern Heinrich, Friedrich, Arnolt, Eberhart und Heyman von Hirschberg neben anderen Lehen auch mit dem „Kurnberg, daz hus mit dorfe vnd mit walde, der Junge Kurnberg […] zu Lehen geben. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde die Burg zerstört. Eine Wiederaufbaugenehmigung aus dem Jahr 1361 nahmen die Hirschberger nicht wahr.

Die Burg Hirschstein stand am südwestlichen Abhang des Großen Kornbergs auf einer Felsengruppe. Ihre Erbauungszeit dürfte im späteren 13. Jahrhundert liegen. Auf der obersten Kuppe finden sich am Ostrand Mauerreste und zwar eine von SO nach NW verlaufende Mauer mit einer Länge von ca. 12 Meter und einer Höhe von etwa 3,5 bis 4 Meter. Im rechten Winkel dazu setzt diese sich nach SW noch etwa 6 Meter fort. Östlich dieser Mauer finden sich Reste, evtl. eines viereckigen Turmes. Die Hauptmauer besteht aus roh behauenen Granitblöcken, die bis zu zwei Meter lang und etwa 40 Zentimeter hoch sind. Die sorgfältige Verarbeitung der Mauerecke imponiert dem Betrachter.

Der Wanderer ist für sich verantwortlich

Grundsatzurteil des Oberlandesgerichts Naumburg

Wandern macht frei, aber nicht von der Verantwortung für sich selbst: Diesen Grundsatz hat nun das Oberlandesgericht Naumburg in einem Berufungsverfahren bestätigt. Der Fall: Einem Wanderer, der während einer Wanderung auf dem Harzer-Hexen-Stieg von einem umstürzenden Baum erfasst und dabei schwer verletzt wurde, steht kein Schadensersatz zu. Der Mann hatte zuvor vergeblich vor dem Landgericht Magdeburg geklagt und von der Stadt Thale Schmerzensgeld von mindestens 200.000 Euro verlangt. Der Deutsche Wanderverband (DWV) begrüßt das Urteil, da es seinen Mitgliedsorganisationen für ihre tägliche Arbeit Sicherheit gebe und die Bedeutung eigenverantwortlichen Handelns betone.

Nach eigenen Angaben wurde der Kläger im Juli 2018 auf dem touristisch beworbenen Harzer-Hexen-Stieg von einem herabstürzenden Baum erfasst und schwer verletzt. Der Unfall ereignete sich auf einem Waldgrundstück der Stadt Thale. Der Verletzte war der Auffassung, dass die Stadt ihre Verkehrssicherungspflichten verletzt habe. Der Baum sei deutlich erkennbar abgestorben gewesen. Eine Baumschau hätte ihn sofort als Gefährdungsbaum ersichtlich gemacht, er wäre gefällt und der Unfall vermieden worden.

Das Landgericht Magdeburg folgte dieser Auffassung nicht. Begründung des Urteils: „Der Waldbesucher, der auf eigene Gefahr Waldwege betritt, kann grundsätzlich nicht erwarten, dass der Waldbesitzer Sicherungsmaßnahmen gegen waldtypische Gefahren ergreift. Mit waldtypischen Gefahren muss der Waldbesucher auch auf Wegen rechnen. Er ist primär selbst für seine Sicherheit verantwortlich. Risiken, die ein freies Bewegen in der Natur mit sich bringt, gehören grundsätzlich zum entschädigungslos hinzunehmenden allgemeinen Lebensrisiko. Dementsprechend können und müssen auf Wanderwegen nicht sämtliche Gefahren ausgeschlossen werden. Würde man eine völlige Gefahrlosigkeit der Wanderwege fordern, müsste man auf reizvolle Routen im Bergland ebenso wie auf einsame Waldpfade im Flachland aus Haftungsgründen verzichten. Auch nach der gesetzlichen Risikoverteilung haftet selbst auf stark frequentierten und touristisch beworbenen Waldwegen der Waldbesitzer nicht für waldtypische Gefahren."

Ute Dicks, Geschäftsführerin des DWV, hält die Entscheidung aus mehreren Gründen für hilfreich: „Das Urteil gibt unseren Mitgliedsorganisationen Sicherheit. Die Haftungsfrage auf Wanderwegen ist in vielen Vereinen immer wieder ein großes Thema. Außerdem zeigt die Entscheidung, dass Leitwege wie der Harzer-Hexen-Stieg juristisch ebenso behandelt werden wie andere Wanderwege. Sie unterliegen also keinen besonderen Auflagen. Das ist besonders für Angebote wie die Qualitätswege ´Wanderbares Deutschland` relevant. Nicht zuletzt verdeutlicht das Urteil, wie wichtig selbstverantwortliches Handeln auch draußen in der Natur ist."

Freizeit- und Erlebnisregion Landkreis Bayreuth

Ein einzigartiger Landkreis, der viel zu bieten hat. Wie viel?

- intakte Natur- und Erholungslandschaften beispielsweise in der Fränkischen Schweiz und dem Fichtelgebirge
- attraktive Freizeitangebote für Wanderer, Nordic Walker, Mountainbiker, Skifahrer und Kletterer
- jede Menge Wasserspaß und Entspannung in der Therme Obernsees und den vielen Freibädern
- vielfältige Museumslandschaften mit dem Fränkische-Schweiz-Museum in Tüchersfeld oder dem Freilandmuseum Grassemann bei Warmensteinach

Kontakt:

Tourismuszentrale Fichtelgebirge, Tel.: 09272/969030 | Mail: info@tz-fichtelgebirge.de | Web: www.tz-fichtelgebirge.de
Tourismuszentrale Fränkische Schweiz, Tel.: 09191/861054 | Mail: info@fraenkische-schweiz.com | Web: www.fraenkische-schweiz.com

der Landkreis Bayreuth
Vielfalt & Visionen

Die FGV Card

Die Regionalität fördern gehört zu einem wichtigen Anliegen des Fichtelgebirgsverein. Deswegen unterstützen wir mit unserer FGV Card die regionale Wirtschaft und kulturelle Einrichtungen. Nutzen Sie ihren Mitgliedsausweis für Vergünstigungen beim Einkaufen und unterstützen Sie so unsere regionalen Partner.
Wenn Sie sich als Gewerbetreibender oder Institution an unserer Aktion beteiligen wollen, wenden Sie sich an Stefan Lorke - 09232 700864 – gf@fichtelgebirgsverein.de

Alle Partnerunternehmen und Institutionen finden Sie auf unserer Internetseite unter https://www.fichtelgebirgsverein.de/fgv-card-mitgliedsausweis/

WestWind Outdoor GmbH

WestWind Outdoor GmbH
Sigmundsgraben 2, 95028 Hof
09281 / 33 34
www.westwind-outdoor.de

10% auf aller Artikel
(gilt nicht bei bereits reduzierter Ware)
Alles für draußen und unterwegs - auf 400 qm Outdoor-Erlebnis.

Sport-Gradl

Sport-Gradl
Ludwigstraße 57 - 95100 Selb
(09287) 4097
info@sportgradl.de

10 % ab einem Einkaufwert ab 40,00 € auf zweckbezogene Artikel . Ausgenommen bereits reduzierte Ware!
Ihr kompetenter Outdoorausrüster in Selb im Fichtelgebirge. Starke Marken zu vernünftigen Preisen.

Scherzenmühle

Freilichtmuseum Scherzenmühle
Fichtelgebirgsverein Weidenberg e. V.
In der Au, 95466 Weidenberg
Ansprechpartner: Hermann Ködel
+49 9209 91191
vollkornmehl@online.de
www.fgv-weidenberg.de

Eintrittsermäßigung

Gasthof Markhof

Gasthof Markhof
Inh. Siegbert Markhof
Fichtelseestraße 21
95686 Fichtelberg/Neubau
Telefon: 09272/252
info@gasthof-markhof.de
www.gasthof-markhof.de

5% Rabatt auf Speisen und Getränke bei Vorlage der FGV-Card
Gemütliche Einkehrmöglichkeit. Gaststätte mit gutbürgerlicher Küche, Brotzeiten sowie Kaffee und selbst gebackenen Kuchen/Torten.

Felsenlabyrinth Luisenburg

Felsenlabyrinth Luisenburg
Luisenburg 2a, 95632 Wunsiedel
Tel: 09232 – 5673 (Kasse)
www.wunsiedel.de
touristinfo@wunsiedel.de

Freier Eintritt
Öffnungszeiten (Ende März – Anfang November): tägl. von 8.30 - 18.00 Uhr.

Gerätemuseum Arzberg

Volkskundliches Gerätemuseum Arzberg-Bergnersreuth
Wunsiedler Str. 12-14
95659 Arzberg-Bergnersreuth
09233/ 5225
museum@bergnersreuth.de
www.bergnersreuth.de

Rabatte auf den Eintritt 1,30 €
Freilichtmuseum zum Leben auf dem Land im Fichtelgebirge mit Obst-, Gemüsegarten und Schafhaltung. Veranstaltungen rund um Nachhaltigkeit und Ernährung.

Porzellanikon Selb (Fabrik & Technik)

Porzellanikon®

Porzellanikon
Staatliches Museum für Porzellan
Werner-Schürer-Platz 1
95100 Selb
09287 91800-631
www.porzellanikon.org
Für FGV-Mitglieder verschiedenste Angebote. Informationen hierzu auf der Internetseite

Im Porzellanikon in Selb (Fabrik & Technik) startet für alle Rundum-Porzellan-EntdeckerInnen auf 8000 m‘ eine erlebnisreiche Zeitreise in die Blüte der Porzellanherstellung.

Porzellanikon Hohenberg (Villa & Sammlung)

Porzellanikon®

Porzellanikon
Staatliches Museum für Porzellan
Schirndinger Straße 48
95691 Hohenberg an der Eger
www.porzellanikon.org
Für FGV-Mitglieder verschiedenste Angebote. Informationen hierzu auf der Internetseite

Das Porzellanikon in Hohenberg (Villa & Sammlung) atmet 300 Jahre Porzellangeschichte in authentischer Kulisse. Die ehemalige Hutschenreuther-Villa lässt PorzellanliebhaberInnen eintauchen in Geschichte und Geschichten über Prunkstücke und Alltagsgeschirre.

Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel

Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel
Spitalhof 3, 95632 Wunsiedel
09232/ 2032
info@fichtelgebirgsmuseum.de
www.fichtelgebirgsmuseum.de
Rabatte auf den Eintritt 1,50 €

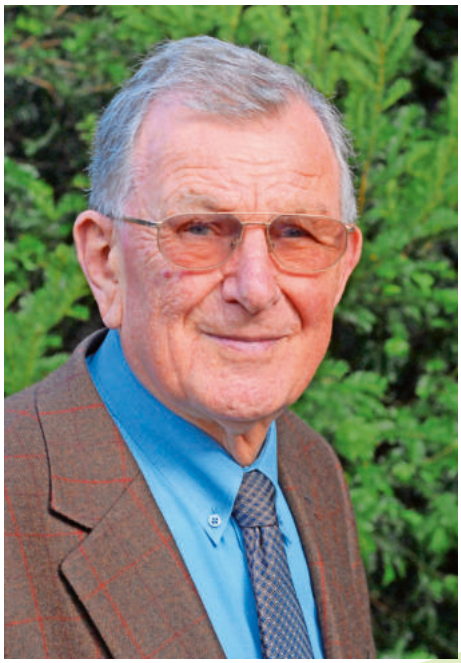
Größtes bayerisches Regionalmuseum in neun historischen Gebäuden mit Museumscafé, lebendigen Werkstätten, Märkten und wechselnden Ausstellungen.

Karl Schneider ist tot

Der Deutsche Wanderverband trauert um seinen Ehrenpräsidenten

Karl Schneider, der Ehrenpräsident des Deutschen Wanderverbandes (DWV), ist im Herbst vergangenen Jahres gestorben. Er war von 1993 bis 2007 Präsident des Verbandes und hat diesen wie kaum ein anderer geprägt. Karl Schneider wurde am 21. Mai 1934 im südhessischen Mainflingen geboren. Der Vollblutpolitiker war unter anderem Fraktionsvorsitzender der Sozialdemokraten im hessischen Landtag, hessischer Umwelt- und Kultusminister sowie Minister für Landwirtschaft und Weinbau in Rheinland-Pfalz. Er setzte sich schon früh – etwa beim Thema Waldsterben – für den Naturschutz ein und verstand es immer, Politik im Sinne der Menschen zu gestalten. Schneider war einer der prägendsten Landespolitiker der Nachkriegsgeschichte. Tiefe Spuren hinterließ er auch nach seiner politischen Laufbahn.

Wo andere sich in den Ruhestand verabschieden, startete Karl Schneider noch einmal durch und wurde 1993 Präsident des DWV. Umgehend begann er mit dem Aufbau eines modernen Images und zeitgemäßer Strukturen der deutschen Wandervereine. Kurz nach der Amtsübergabe engagierte sich der Südhesse für mehr Förderung der touristischen Infrastruktur in den ostdeutschen Bundesländern. 1959 setzte der DWV Zeichen beim Europäischen Naturschutzjahr, zwischen 1997 und 1999 folgte das bundesweite Großprojekt „Natur am Wegesrand“ zur Natur- und Umwelterziehung. Der Natur- und Umweltschutz war ein bedeutender Teil der Arbeit Schneiders im Verband. Aber nie aus Selbstzweck. „Deshalb muss es unsere vordringliche Aufgabe sein, die Natur nicht nur vor dem Menschen, sondern auch für den Menschen zu schützen“, sagte er einmal. Weitere Meilensteine seiner Präsidentschaft waren der Rahmenplan zur Ausbildung von Wanderführern (1997), die Einführung der Karl-Carstens-Medaille für besondere Verdienste in der Wandersache (1998)



Karl Schneider

und der Aufbau einer verbandsweiten Familienarbeit ab 1990 unter dem Slogan „Familien aktiv“. Wegweisend war die Qualitätsinitiative „Wanderbares Deutschland“, die der DWV gemeinsam mit dem Deutschen Tourismusverband 2001 ins Leben rief.

Schneiders Leistungen für den DWV sind kaum hoch genug einzuschätzen. Neben der Arbeit an diversen Großprojekten war er sich nicht zu schade, sich um scheinbar profane Dinge wie der Arbeitsorganisation in der Geschäftsstelle zu kümmern, etwa als er ab 1997 moderne EDV-Technik in der Geschäftsstelle einführte. Karl Schneider erneuerte den Deutschen Wanderverband, gab ihm eine zukunftsweisende Struktur als gesellschaftliche Kraft. Als der DWV-Präsident während der Mitgliederversammlung am 3. August 2007 verabschiedet wurde, wollte der tosende Beifall mit anerkennenden Zwischenrufen kaum enden. Nie in seiner fast 140-jährigen Geschichte verlief eine Mitgliederversammlung so emotional wie an diesem Freitag. Allen Anwesenden war klar, gerade einen bedeutenden Präsidenten verloren zu haben.

Meine Lieblingswanderung

Von Peter Burger und Theresa Schott

Peter Burger und Theresa Schott sind beide seit 2016 Mitglieder im Fichtelgebirgsverein. Seit 2018 ist Peter Burger Hüttenwart des Ortsvereins Kemnath. Mit der gemeinsamen Hündin Pia durchwandern sie vor allem das Fichtelgebirge und entdecken immer wieder neue Höhepunkte im heimischen Wandergebiet. Diese Wanderung zeichnet sich überwiegend durch die faszinierende Aussicht auf das Fichtelgebirge und den Steinwald aus. Auch einige interessante geologische Informationen sind auf diesem Weg zu finden. Wer gern die Ruhe im Wald genießt, wird an dieser Tour seine Freude haben.

Das Zisslerhaus

Panoramatour zwischen Zwergau und Godas

Start der Wanderung ist das Gasthaus Waldfrieden in Hahneneggarten. Hier kann man sich auch nach der Wanderung mit einer Brotzeit stärken. Von dort aus folgen wir kurz der Teerstraße nach Waldeck und biegen dann nach etwa 200 Metern rechts in einen leicht steigenden Waldpfad ab mit der Markierung „Marterlweg - steiler Anstieg“ Richtung Zwergau. Oben angekommen und kurz vor der Ortschaft Zwergau lohnt sich der Blick nach Osten und Westen. Hier kann man sich schon mal einen Vorgeschmack auf den kommenden Ausblick holen. Westlich erkennt man weit am Horizont den Rauhen Kulm und wenn man nach Nordosten blickt, erkennt man die Platte mit dem Oberpfalzturm.

In Zwergau angekommen, halten wir uns links auf der Teerstraße durch die Ortschaft, um kurz nach dem Ortsende nach rechts in den Weg mit der Markierung „Zisslerhaus“ einzuschlagen. Nach etwa 900 Metern kommt eine Abzweigung, wir gehen aber geradeaus weiter Richtung Funkturm. Auf dieser Geraden hat man bei gutem Wetter wieder eine herrliche Aussicht auf den gesamten Steinwald, sogar die Burgruine Weißenstein kann man entdecken.

Kurz nach dem Sendemast gibt es eine Abzweigung nach rechts, welcher wir bergab folgen, um kurz darauf das Zisslerhaus zu erreichen. Die halb zerfallene Ruine wurde vermutlich 1541 erbaut. Der Name des Gehöftes leitet sich von „Zissler“ (= Korb, Bienenkorb) ab. Zum

In Kürze

Startpunkt: Gasthaus Waldfrieden in Hahneneggarten
Tour: ca. 9 km
An- und Abstieg: 235 m
Dauer: ca. 2,5 h

Bau des Mauerwerks verwendete man das hier vorkommende Gestein, den sogenannten Epigneis. Der Zisslerhof ist in seinem Grundriss noch gut erhalten. Eine kleine Rastmöglichkeit lädt zum kurzen Verschnaufen ein, bevor wir wieder ein Stück zurückgehen und die Abzweigung nach rechts mit der Markierung „Geoerlebnisweg“ nehmen.

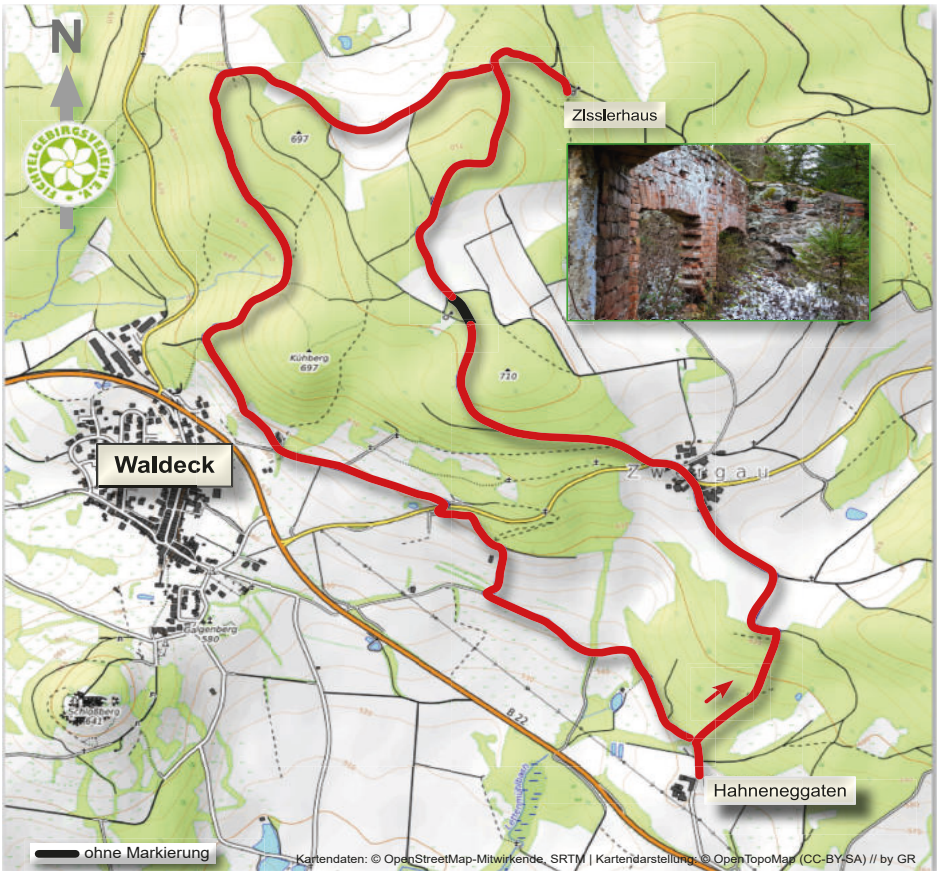
Nach einem kurzen Anstieg werden wir mit einer hervorragenden Aussicht auf den Armesberg, Schneeberg, Nußhardt, Platte, Hohe Matze und Kösseine belohnt. Bei gutem Wetter kann man auch den Ochsenkopf erspähen. Schon alleine wegen dieses einzigartigen Panoramas ist die Tour lohnenswert.

Wir gehen den Weg weiter geradeaus bis zur nächsten Kreuzung. Er führt in den Wald und danach gleich nach links. Diesem Forstweg folgen wir solange, bis wir zu einer Abzweigung kommen. An dieser Stelle wenden wir uns nach rechts, um wieder auf den Geoerlebnisweg zu kommen. Kurz darauf durchqueren wir die „Fränkische Linie“, eine der bedeutendsten Bruchlinien in Mitteleuropa. Es gibt nur wenige Stellen, an denen diese geologische Struktur direkt einsehbar ist.

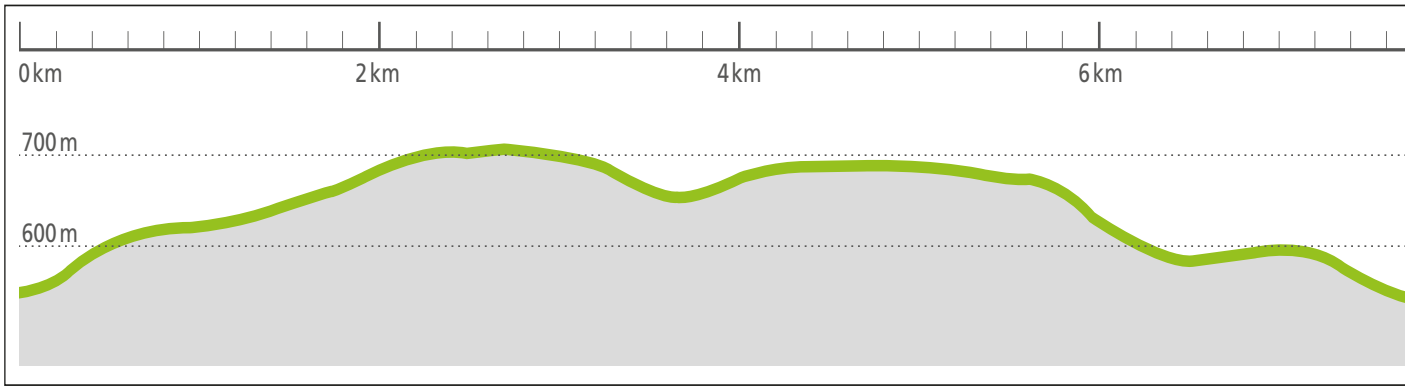
Kurz vor der ehemaligen Gaststätte „Schanghai“ in Waldeck (mittlerweile ein privates Wohnhaus) hat man wieder eine tolle Möglichkeit, den Waldecker Schlossberg, den Rauhen Kulm und den Kemnather Hausberg Anzenstein zu sehen. Von da folgt man links der Teerstraße und überquert kurz darauf die

Verbindungsstraße Waldeck – Zwergau. Nach der Überquerung folgen wir dem Feldweg bis wir auf einen ausgebauten Teerweg kommen, auf diesem biegen wir nach links ein. Nach etwa einem Kilometer erreichen wir wieder unseren Ausgangspunkt.

Lieblingswanderung – die Route:



Höhenprofil :



Wir begrüßen ...

...neue Mitglieder in den Ortsvereinen des Fichtelgebirgsvereins

BAYREUTH
Jahreis Helga

BISCHOFSGRÜN
Albrecht Petra, Nürnberg
Distler Andrea, Bayreuth
Distler Stefan, Bayreuth

FICHTELBERG-NEUBAU
Köferl Marianne

GEFREES
Bauer Marion
Gesell Rosa
Gesell Thomas
Hottass Wolfgang, Großweil
Kodisch Matthias

KIRCHENLAMITZ
Meyer Brigitte, Grafrath

MARKTREDWITZ
Weiler Florian, Frankfurt am Main
Weiler Rebekka, Frankfurt am Main

MÜNCHBERG
Krauß Gerhard

RÖSLAU
Polster Herbert

SCHÖNWALD
Bareuther Tanja
Bareuther Thilo

SPEICHERSDORF
Jehring Andre
Nerlich Klaus
Nerlich Renate

VORDORF
Kuhbandner Emil, Weißenstadt

WUNSIEDEL
Braden Roswitha, Reiskirchen
Hoffmann Martin, Berlin
Scheithauer Michael, Berlin

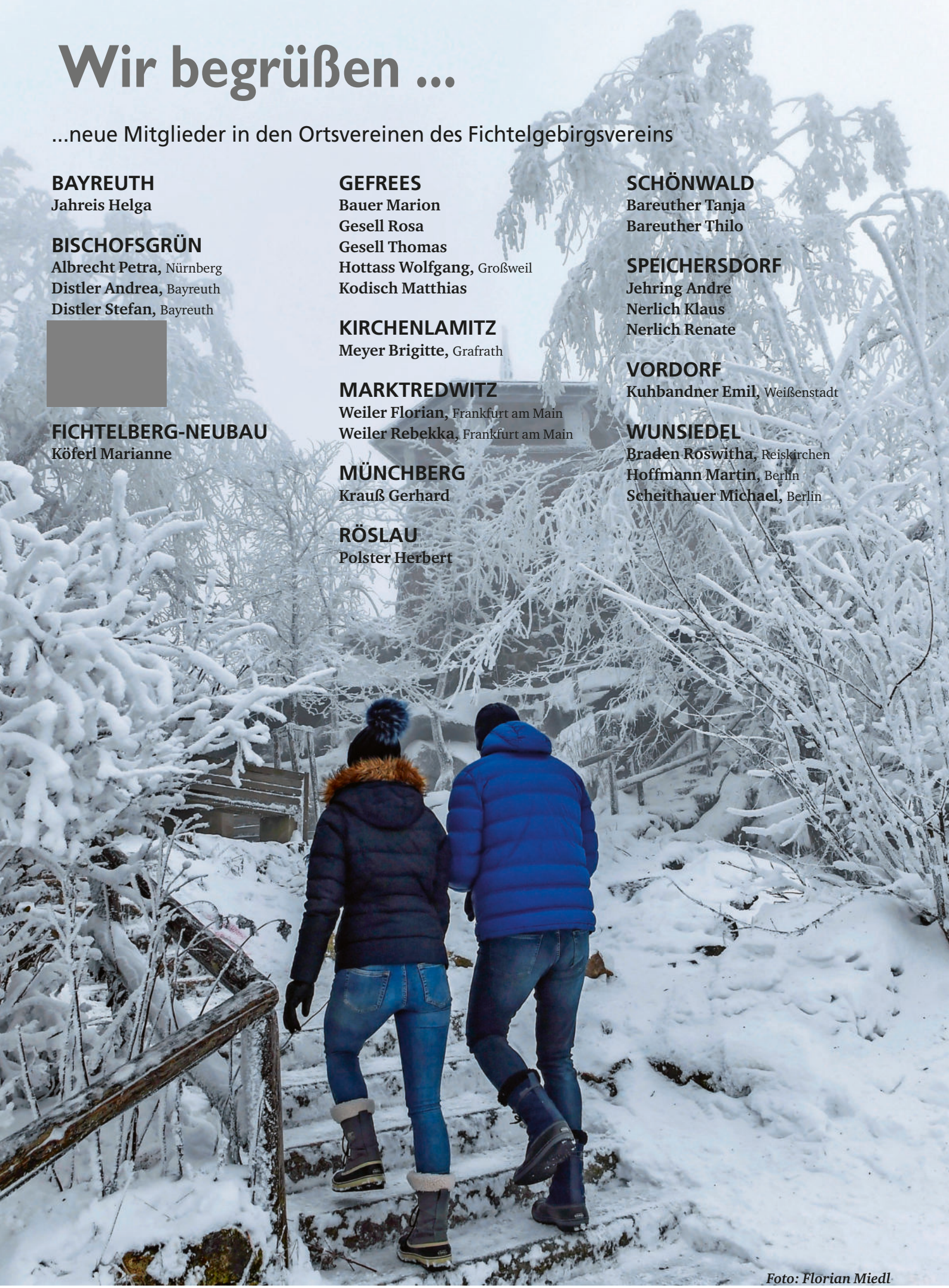


Foto: Florian Miedl

Nichts geht mehr: Volle Parkplätze an den attraktivsten Plätzen des Fichtelgebirges. *Foto: Nordbayerischer Kurier/Eric Waha*

Viele Menschen haben das Wandern neu entdeckt

Nachfrage nach Wanderwegen ist 2020 aufgrund der Pandemie stark angestiegen

Die Nachfrage nach Wanderwegen ist aufgrund der Corona-Pandemie im Jahr 2020 im Vergleich zu 2019 stark angestiegen. Das ergab jetzt eine Branchenbefragung des Deutschen Wanderverbandes. Aber auch Beeinträchtigungen der Umwelt und Nutzungskonflikte haben zugenommen.

In der nicht repräsentativen Befragung des Deutschen Wanderverbandes (DWV) gaben 30 Prozent der Befragten an, dass im Jahr 2020 das Interesse nach Wanderwegen im Vergleich zum Vorjahr stark angestiegen sei, 62 Prozent, dass es angestiegen und sechs Prozent, dass es gleichgeblieben sei. DWV-Studienleiter Erik Neumeyer führt das steigende Interesse am Wandern auf die Einschränkungen der Corona-Pandemie zurück: „Es gibt schlicht keine andere Einflussgröße, mit der diese Entwicklung bundesweit zu begründen ist – viele Menschen haben das Wandern neu für sich entdeckt“. Auch der stärkere Betrieb auf den Wanderwegen spiegele den Boom. Über 90 Prozent der für die DWV-Studie Befragten gaben an, dass sie nach dem ersten Lockdown eine sehr hohe oder hohe Frequentierung auf „ihren“ Wanderwegen wahrgenommen hätten.

Besonders häufig nachgefragt wurden laut DWV-Befragung Halbtages- und Tagestouren (90 Prozent), gefolgt von zertifizierten Wanderwegen (54 Prozent), Familienwanderangeboten (43 Prozent) und Mehrtagestouren (35 Prozent). Das sind im Wesentlichen die Wanderungen, die schon vor der Pandemie eine wachsende Rolle gespielt haben. Neumeyer: „Damit hat die Corona-Pandemie wie in vielen anderen Lebensbereichen auch beim Wandern eine verstärkende Wirkung auf bestehende Trends.“

Gefragt hat die DWV-Studie auch nach Konflikten zwischen Wanderern und anderen Nutzern von Wanderwegen. Bei der Mehrheit der Befragten (56 Prozent) sind diese Konflikte ein Thema, insbesondere zwischen Wandernden und Mountainbikern (87 Prozent). Genannt wurden aber auch Konflikte mit Hundebesitzern (27 Prozent), Naturschützern (26 Prozent) sowie anderen Wandernden und Landwirten (jeweils 25 Prozent). Ebenfalls aufgrund der stärkeren Nutzung von Wanderwegen zugenommen haben der Befragung zufolge Beeinträchtigungen der Umwelt. 53 Prozent der Befragten gaben an, dass diese zugenommen hätten. Insbesondere wurden Müll am Wegesrand (86 Prozent), „wildes“ Parken (78 Prozent) und ein erhöhtes Verkehrsaufkommen (61 Prozent) beobachtet, aber auch die Störung der Tierwelt (48 Prozent) und unerlaubtes Campen (38 Prozent).

Beleuchtet hat die Studie auch die Situation in der Gastronomie vor dem

harten Lockdown Ende vergangenen Jahres. Bis dahin hatten 42 Prozent der Befragten eine gegenüber dem Vorjahr höhere Auslastung von Gastgebern beobachtet, die sich auf die Bedürfnisse von Wanderern spezialisiert haben. Der nach der Befragung einsetzende harte Lockdown hat allerdings tiefgreifende Auswirkungen auf die Gastronomie. „Damit steigt die Gefahr, dass hier Strukturen nachhaltig verloren gehen und den aufkeimenden Wanderboom blockieren“, so der Studienleiter. Diese Einschätzung teilten die Teilnehmenden der DWV-Befragung im vergangenen November offenbar noch nicht: 42 Prozent äußerten, dass der mit der Corona-Pandemie einsetzende Wanderboom sich bis einschließlich 2022 fortsetzen werde.

Neumeyer fasst zusammen: „In jedem Fall sind die Herausforderungen für eine zukunftsfähige Entwicklung des Wandertourismus und seiner Infrastruktur enorm. Aufgrund des Querschnittcharakters mit vielen Akteuren und dem in der Pandemie nochmal gestiegenen Besucherlenkungsbedarfs sind eine bessere Koordinierung und gesicherte Finanzierung dieses Bereiches notwendig – vor allem im Hinblick auf die nationale strategische Ausrichtung des Tourismus. Hier sind die politischen Entscheidungsträger gefragt. Sie müssen Verantwortung übernehmen.“

Für die Befragung hat der DWV im Herbst 2020 rund 300 Betreiber von Qualitätswegen „Wanderbares Deutschland“, Qualitätsgastgeber „Wanderbares Deutschland“ sowie Wandertourismus-Experten aus touristischen Destinationen und Personen aus Schutzgebietsverwaltungen und Wandervereinen per E-Mail angeschrieben. 144 Personen haben die Fragen bis Mitte November beantwortet. Zum Herunterladen gibt es die Studie unter https://www.wanderbares-deutschland.de/Corona-info.

Angesichts des Wanderbooms sind immer mehr Menschen auf der Suche nach Informationen zum Wandern. Diese Informationen bietet das vom Deutschen Wanderverband gerade neu herausgegebene Jahresmagazin Ferienwandern 2021 mit vielen Vorschlägen für lohnende Wege und Wanderregionen, geführte Wanderungen und wanderfreundliche Unterkünfte.

Bestellung des 4,40 Euro (Schutzgebühr inkl. MwSt. und Versand Inland) teuren Magazins unter: info@wanderverband.de oder telefonisch unter 0561-93 87 30,

Punkte für das Wanderabzeichen

Wegen der Corona-Auflagen sind Wanderungen mit vielen Menschen wohl noch für einige Zeit mit Vorsicht zu genießen. Wandern in kleinen Gruppen, allein oder mit Freunden ist jedoch weiterhin unproblematisch und gut für die körperliche und psychische Gesundheit. Deshalb macht der Deutsche Wanderverband (DWV) es weiterhin möglich, bei individuellen Wanderungen Kilometer für das Deutsche Wanderabzeichen zu sammeln. Diese Sonderregel gilt noch bis zum 31. Dezember dieses Jahres. Gewertet werden können bis zu 20 Kilometer im Monat für Erwachsene, Jugendliche und Kinder. Mit mindestens zehn Wanderungen sind die Anforderungen erfüllt.

Erfolgreich werben im
SIEBENSTERN
Anzeigenberatung:
Manuela Damböck
Tel. 09231 9601-613
manuela.damboeck@hcs-medienwerk.de

FICHTELGEBIRGSVEREIN e.V.
Engagiert für Deine Heimat – Wir suchen Dich im
BAUREFERAT
Der Fichtelgebirgsverein unterhält vier Berggasstätten, 28 Türme und Besteigungsanlagen. Für unser neu gegründetes Baureferat suchen wir eine/n
Verwaltungsmitarbeiter/in auf 450 € Basis
in der Geschäftsstelle in Wunsiedel
Zum Schwerpunkt der Tätigkeit gehören das Digitalisieren von Unterlagen und der Baupläne, die Erfassung und Auswertung der Kosten, die Kontrolle der Wartungspläne sowie die Koordinierung von Bau- und Wartungsmaßnahmen. Die Stelle ist vorerst auf ein Jahr beschränkt.
Wenn Du in einem innovativen Team mitwirken möchtest, dann melde Dich bei uns in der Geschäftsstelle unter
Tel. 09232 70 07 55 oder
per E-Mail
gf@fichtelgebirgsverein.de.

Der Fichtelgebirgs-Südrandwanderweg in Haidenaab und Göppmannsbühl

Von Dietmar Herrmann

Am Südrand des Fichtelgebirges verläuft der landschaftlich und historisch interessante Südrand-Wanderweg von Untersteinach (Gemeinde Weidenberg) nach Immenreuth teilweise auf einer alten Handelsstraße. Die vom Fichtelgebirgsverein markierte Wanderstrecke ist 23 Kilometer lang und ist mit einem weißen Punkt in blauem Rechteck gekennzeichnet. Der Wanderweg führt vom Landkreis Bayreuth zum Landkreis Tirschenreuth, von Oberfranken in die Oberpfalz.

Im Tal des Tauritzbaches erreichen wir bei Speichersdorf die Tauritzmühle und nach kurzer Wegstrecke Göppmannsbühl am Bach und Göppmannsbühl am Berg, Ortsteile der Gemeinde Speichersdorf, die eine städtebauliche Einheit bilden. Auf der Anhöhe steht das Schloss, ein dreigeschossiger Halbwalmdachbau. Teile des Hauptgebäudes gehen zurück auf das 13. Jahrhundert. Nach einem Brand wurde das Schloss 1775 bis 1776 renoviert und durch einen Aufbau auf die heutigen Ausmaße fertiggestellt. Daneben ein interessantes Nebengebäude mit Walmdach und Dachreiter. Bei der Ummauerung mit Hofeinfahrt sehen wir ein Allianzwappen von 1623.

Noch einige geschichtliche Daten: Das Rittergut Göppmannsbühl wird urkundlich erstmals 1285 genannt. Der Name bedeutet Bühl (= Hügel) des Goppmanns oder des Goppel. Warum die Trennung Göppmannsbühl am Bach und am Berg? Wie aus einem Grenzprotokoll aus dem Jahr 1536 hervorgeht, galt der Tauritzbach als Grenzbach. Südlich des Bachlaufs gehörte das Land zum Fürstentum der Oberen Pfalz. Nördlich war es zunächst ein Mannlehen der Burggrafen von Nürnberg. Später gehörte es zum Markgrafentum Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth. Das änderte sich 1804, als die Gebiete zum Königreich Bayern kamen. 1946 kam Göppmannsbühl zur Gemeinde Haidenaab.

Die territoriale Trennung am Bach und am Berg hatte damals Auswirkungen auf die Religionszugehörigkeit. Heute muss der Postbote die Ortsbezeichnung beachten, denn es gibt am Bach und am Berg die gleichen Hausnummern.

Unser Wanderweg wechselt nun vom Tal des Tauritzbaches hinüber zum Tal der Haidenaab. Das Flüsschen hat dem Ort seinen Namen verliehen. Wir müssen zunächst die Bahnlinie Nürnberg – Marktredwitz – Eger (Cheb), erbaut 1878, unterqueren, kommen zu einer Brücke, die über die Haidenaab führt und gelangen dort zu einem Grünplatz, der zu einer Rast einlädt.

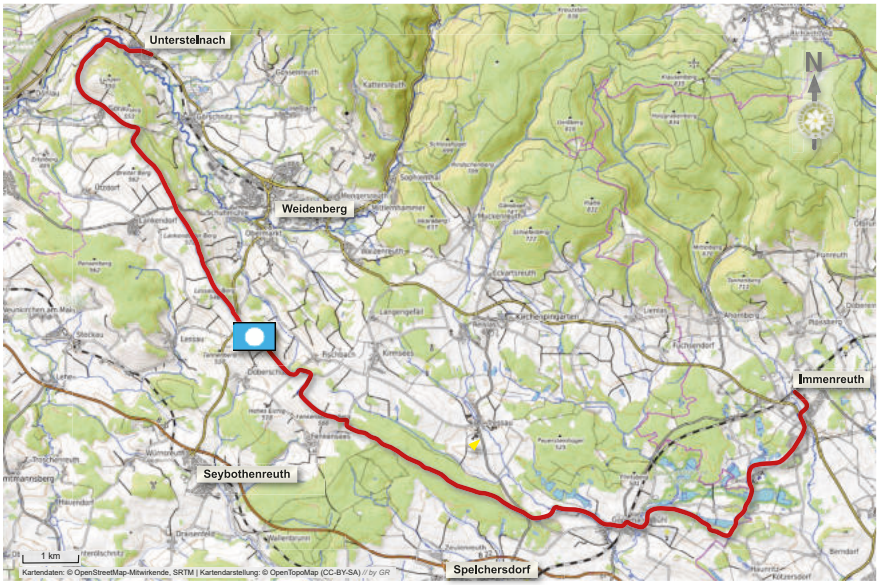
Die Haidenaab mit Ursprung am Südhang der Platte bei Grub ist der westliche Quellfluss der Naab, dem Hauptfluss der Oberpfalz, gespeist von den Quellflüssen Haidenaab, Fichtelnaab und Waldnaab.

Der Ort Haidenaab wird ebenfalls 1285 im wittelsbachischen Herzogsurbar genannt. Es entwickelte sich zu einem Landsassengut und wurde Anfang des 17. Jahrhunderts der Mittelpunkt einer Gutsherrschaft. Bei der Gebietsreform 1972 kam der Ort zu Speichersdorf und gelangte dadurch in den oberfränkischen Landkreis Bayreuth.

Bei unserem Rastplatz sehen wir eine Nepomuk-Statue und einen Steinbrunnen. Die 125 Zentimeter große Heiligenfigur auf dem Steinsockel besteht aus Sandstein, ist umhüllt mit einem priesterlichen Gewand. In der linken Hand hält sie ein Kreuz und in der rechten einen Palmzweig. Am 23. Oktober 1988 erfolgte die feierliche Einweihung. Die Brunnenanlage aus Flossenbürger Granit besteht aus einem Brunnentrog und einer Säule. Im April 1999 wurde der neue Dorfbrunnen eingeweiht.

Der Ort Haidenaab hat ein zweigeschossiges Schloss mit Walmdach, Lisenengliederung und einer Figurennische, es wurde um 1700 errichtet. Im Ort steht die Jugendstätte Haidenaab des Kreisjugendrings Bayreuth. Wir besuchen auch die Filialkirche St. Ursula mit südlichem Chorflankenturm. Die Kirche wurde 1734 von Georg Diller erbaut, der Turm mit Spitzhelm stammt von 1790.

Der Südrand-Wanderweg führt uns nun in östlicher Richtung weiter durch das Naturschutzgebiet Gabelloh und Hirschbergweiher nach Immenreuth. Doch davon berichten wir in einer nächsten Ausgabe des Siebenstern.



Im Tal des Tauritzbaches.

Auf dem Dorfplatz Haidenaab.

Ortsplan von Göppmannsbühl.

Schloss Haidenaab.

Schloss Göppmannsbühl am Berg.

Kirche St. Ursula in Haidenaab.

Literatur

Sturm Heribert:
KEMNATH Historischer Atlas von Bayern, 1975/1991

Gemeinde Speichersdorf (Hrsg.)
Haidenaab und Göppmannsbühl, Pressath 2007

Herrmann Dietmar:
Lexikon Fichtelgebirge
Ackermannverlag Hof, 2000

Werner Veigl:
Klein- und Flurdenkmäler in der Gemeinde Speichersdorf
Speichersdorf 2020

Foto: www.cannondale.com/www.pd-f.de/dpa-tmn

Gravelbike oder die neue Lust auf Schotterweg

Von Christian Nürnberger

Nur ungern setzt der Wanderfreund seinen Fuß auf den Schotterweg. Umgehen lässt sich das als Forstautobahn verschmähte breite Kiesband jedoch nur schwer, der Hatsch von Pfad zu Pfad ist meist unausweichlich. Eine neue Spezies des Natursportlers jedoch hat just den Schotterweg zu ihrem Lieblingsspielplatz auserkoren – der Gravelbiker.

Gravel was?

Hätten es die Deutschen erfunden, würde es „Schotterbike“ heißen (engl. Gravel = Schotter). 2015 rollten die ersten Räder dieser Art in den USA und Großbritannien über Schotterpisten, seit gut zwei Jahren boomt der Sport auch in Deutschland. Skeptiker mahnten an: Ist nichts anderes als ein Cyclocross-Bike (wir erinnern uns an Klaus-Peter Thaler, der sich mit seinem Crossbike durch den Schlamm quält) - nur mit neuem, anderem englischen Namen. Stimmt nicht, die Unterschiede siehe Kasten.

Vielen Trends ist eines gemein: Sie verlieren ihren Schrecken, wenn man es erstmal selbst ausprobiert. Das war bei der Funktionskleidung so, wie auch bei den Wanderstöcken und der GPS-Navigation. Auch der Radfahrer zählt zu den konservativen Zeitgenossen. Heftige Proteste begleiteten die Markteinführung der Federgabel, der Scheibenbremse und des 29-Zoll-Laufrades. Das Gravelbike hingegen war sehr schnell liebgewonnen in der Branche; alle möglichen Radlertypen haben umgesattelt:

Rennradler und Triathleten:

Üblicherweise klemmen sie im Winter das Hinterteil ihres Rades auf die Rolle und strampeln im Wohnzimmer, die Raufasertapete als Kulisse. Mit dem Gravelbike draußen im herbst-, winterlichen Wald lässt sich die Kondition praxisnäher ins nächste Jahr retten.

Mountainbiker:

Da gibt’s zwei Sorten: Die, die es gerne holprig haben: Entdecken, dass verblocktes Terrain nicht unbedingt mehr Flow bietet als leichte Trails verbunden mit „Strecke-machen“ auf Waldwegen. Und ist es wirklich schick, wenn ich zum x-ten Mal über den Lenker gehe?

Forstweg-MTBler wiederum hinterfragen den Sinn des an ihrem Rad verbauten Federwegs: „Warum MTB, wenn ich mit dem Gravelbike die Rampe zum See- und Kösseinehaus genauso hochkomme?“

Tourenbiker:

Man braucht keine erdbebensichere Taschen aus LKW-Plane am 20-Kilo-Tourenbike, um auf dem Main-Radweg vom Fichtelgebirge nach Mainz zu fahren. Das Gravelbike ist zehn Kilo leichter. Die Packtaschen des Gravelbikers fordern allerdings Gewichtsoptimierung: Eine Unterhose, ein T-Shirt, eine kurze Hose und ein paar Flip-Flops müssen reichen für die Abendgarderobe. Levis-Jeans und Karohemd bleiben zu Hause.

Mithin verkörpert der Gravelbiker die eierlegende Wollmilchsau unter den Radlern. Auf der Ortsverbindungsstraße zwischen Unterwoltersgrün und Habnith treffen wir ihn ebenso an wie auf dem Forstweg zwischen Grassemann und Fichtelberg, oder auf einer Viertage-Tour vom Fichtelgebirge aus nach Znojmo (Südmähren).

„Merde!“, mögen sich die Tour-de-France-Heroen in den Zwanzigern, da die Alpen- und Pyrenäenpässe spärlich asphaltiert waren, gedacht haben: „Gebt mir so ein Ding.“ Der Trend mit den Gravelbikes kam eindeutig zu spät.

Gravel-, Cyclocross-Bike: Die Unterschiede

Cyclocrosser

- eher schmale Stollenreifen. Maximal 33 mm breit
- kurzer Radstand, eher wie Rennrad
- eher steiler Lenkwinkel: Das Vorderrad ist näher an der Nase des Fahrers
- Tretlager liegt hoch
- Gestreckte Sitzposition
- oft keine Flaschenhalter

Gravelbike

- 29- und 27,5-Zoll-Räder
- Reifenbreite bis 52 mm
- eher aufrechte Sitzposition, um auf langen Strecken die Hände zu entlasten
- tieferes Tretlager für das Gefühl mehr „im Rad“ zu sitzen und mehr Stabilität in rauerem Gelände
- längerer Radstand - damit schlagen kleine Hindernisse nicht so stark durch

- eher flacher Lenkwinkel: Besser für steile Abfahrten und für besseren Geradeauslauf
- Viele Ösen an Rahmen und Gabel, um Taschen und Flaschen für richtig lange Touren zu befestigen

Kauftipp

- Carbon- oder Stahlrahmen: Beide haben im Gegensatz zu Alu mehr Eigendämpfung, wobei die Verwindungssteifigkeit (Tretlager!) bei Carbon am besten ist.
  - Vorteil Carbon: leicht (aber teuer)
  - Vorteil Stahl: Sieht gut aus, Rahmen ist aber circa ein Kilogramm schwerer (dafür günstiger).
- 1-Fach-Schaltung mit 40er-Kettenblatt und 9/46-Ritzel. Leider wird das 9/46-Ritzel bei keinem Hersteller serienmäßig verbaut. Üblich sind 11/42, mit den Nachteilen: 11 Zähne hemmen den Vorwärtstrieb, 42 Zähne fordern viel Kraft bei steilen Anstiegen.
  - Vorteil 1-Fach-Schaltung: Gewichtsersparnis. Nur ein Schalthebel. Sieht gut aus.
  - Nachteil 1-Fach-Schaltung: Teurer als 2-Fach, gröbere Abstufung als bei 2-Fach.
- Bereifung: mindestens 47 mm Breite.

Lieblingstouren im Fichtelgebirge

https://www.komoot.de/tour/260103125
https://www.komoot.de/tour/260092100
https://www.komoot.de/tour/107137865

RUPPRECHT
Seit 1927

Beratung, Planung, Ausführung aller modernen Heizungs-, Klima- und Sanitäranlagen

Ing.-Büro B. Rupprecht GmbH
Max-Reger-Straße 1, 95632 Wunsiedel
Tel.: 09232/9991-0, Fax: 09232/9991-55

Ein Moor am Großen Kornberg. Moore speichern enorme Mengen Kohlenstoffdioxid und bieten Lebensraum für eine Vielzahl seltener Arten. Der Schutz von Mooren bedeutet daher Klima- und Artenschutz zugleich. Fotos: Daniel Hoffmann

Aus Naturkatastrophen lernen

Von Dr. Samuel Hoffmann

Naturkatastrophen prägen uns. Die Corona-Krise ist eine solche Naturkatastrophe, die im Mittelpunkt des letzten Jahres stand. Währenddessen schreiten andere Katastrophen weitestgehend unbemerkt fort. Die Klimakrise und das Artensterben sind beides Naturkatastrophen, welche von der Wissenschaft schon vor Jahrzehnten erkannt wurden, allerdings erst in den letzten Jahren Gegenstand der gesellschaftlichen Debatte wurden, obwohl deren wirtschaftliche und gesellschaftliche Auswirkungen erheblich und langfristig sein werden.

Mit der fortschreitenden Verbrennung fossiler Energieträger reichern wir die Atmosphäre mit Kohlenstoffdioxid an. Diese Anreicherung verstärkt den Treibhauseffekt. Das Erdklima erwärmt sich. Folglich werden Extremereignisse wie Überflutungen, Stürme, Hitzewellen, Dürren und Feuer häufiger und gefährden menschliche Existenzen, auch bei uns im Fichtelgebirge. Hitze beeinträchtigt unsere Gesundheit, Stürme und Dürren vermindern land- und forstwirtschaftliche Erträge. Quellen versiegen, Trinkwasser wird knapp, Lebensmittel teurer. Auch die Ausbreitungen von wärmeliebenden Schädlingen, Krankheitserregern und -überträgern wird durch die Erwärmung gefördert. Eine weltweite Zunahme von Migration und Kriegen wegen nicht ausreichenden, aber lebensnotwendigen Ressourcen ist zu erwarten. Die Klimakatastrophe selbst kann also weitere Krisen auslösen und stellt uns so vor große gesellschaftliche Herausforderungen.

Die menschengemachte Klimaerwärmung entspricht bei Weitem nicht dem Rhythmus natürlicher Klimaschwankungen. Die Anpassungsfähigkeiten unserer Flora und Fauna sind daher überfordert. Ein Großteil unserer Tier- und Pflanzenwelt kann der Geschwindigkeit des Klimawandels nicht mehr folgen und verliert seinen Lebensraum. Darüber hinaus sorgt der Mensch direkt für den Verlust von Lebensräumen, indem er diese ausbeutet und zerstört. Das daraus resultierende Artensterben geschieht in einem Ausmaß, wie es die Erdgeschichte in Millionen von Jahren nicht erlebt hat. Wissenschaftler schätzen, dass die Aussterberate seit der Existenz des Menschen bis zu 100-fach höher ist als vor dem Menschen. Des Weiteren seien derzeit ca. 1 Millionen Arten weltweit vom Aussterben bedroht. Dabei kennen wir nur etwa ein Zehntel der existierenden Arten unseres Planeten. Die Dunkelziffer dürfte also um ein Vielfaches höher sein. In Deutschland zeigen aktuelle Studien einen dramatischen Rückgang an Insekten und Pflanzenarten um bis zu 75% allein während der letzten Jahrzehnte. Der Mensch verschuldet das sechste große Massenaussterben der Erdgeschichte.

ÖBIs kleiner Nachhaltigkeitstipp

Sie können bis zu **255 kg CO_2 im Jahr** vermeiden, wenn Sie die Raumtemperatur in Ihrer Wohnung **um 1 Grad senken**. Daher: Ran mit den dicken Socken und den kuscheligen Pullis!

Der Blick von der Ruine Hirschstein (Großer Kornberg) Richtung Thierstein und Höchstädt wird von Windrädern dominiert. Windräder sind essenziell für den Klimaschutz, jedoch lebensbedrohlich für manche Flugtiere. Klima- und Artenschutzmaßnahmen entsprechen sich also nicht immer. Das Gefahrenrisiko für Flugtiere sollte bei der Standortplanung berücksichtigt werden.

Die Egerauen bei Schwarzenhammer. Im Fichtelgebirge sind vielfältige Auenlandschaften Hotspots der Biodiversität. Intensive Landwirtschaft gefährdet diese artenreichen Ökosysteme durch übermäßige Düngung und Mahd.

Unser menschliches Wohlergehen ist jedoch stark von Artenreichtum abhängig. Wir können von artenreichen Ökosystemen auf eine nachhaltige Art und Weise profitieren. Sie bieten uns Dienstleistungen und Güter wie Trinkwasser, Nahrungsmittel, Frischluft und Medizin. Auch mental und gesundheitlich profitieren wir von ihnen, indem wir Bewegung, Erholung und Inspiration darin suchen. Sie reduzieren außerdem die Klimaerwärmung durch Speicherung von Kohlenstoffdioxid, und puffern Überschwemmungsereignisse und Bodenerosion durch Wasserrückhaltung. Artenvielfalt leistet landwirtschaftliche Bestäubungsarbeit und hemmt die Ausbreitung von Schädlingen und Krankheitserregern durch weitreichende Nahrungsnetze. Gerade die menschliche Ausbeutung unberührter Ökosysteme fördert die Wahrscheinlichkeit, dass neue Krankheitserreger wie das Corona-Virus von Tieren auf Menschen übertragen werden. Die natürliche Artenvielfalt garantiert funktionale Ökosysteme, welche uns substanzielle Serviceleistungen und Güter für unser Wohlergehen bieten.

Eine hohe Artenvielfalt fördert die Funktionsfähigkeit von Ökosystemen. Wie in einer Sportmannschaft, sollten in einem Ökosystem die einzelnen Funktionen durch Arten möglichst mehrfach besetzt sein, um Funktionalität trotz Ausfällen von einzelnen Arten und Funktionen gewährleisten zu können. Eine Fichten-Monokultur ist beispielsweise schlecht gewappnet gegen Dürre und den Befall von Borkenkäfern, wie wir es gegenwärtig im Fichtelgebirge beobachten können. Ein Mischwald mit vielen Arten ist hier besser gerüstet und kann seine Funktionen, Leistungen und Güter längerfristig und nachhaltiger für uns bereitstellen. Gleiches gilt für andere Landschaftsbestandteile. Großräumige und eintönige landwirtschaftliche Flächen mögen kurzfristig höhere Erträge bringen. Auf lange Sicht jedoch, so zeigen Studien, sind artenreichere und vielfältigere Landschaften für sämtliche menschliche Bedürfnisse profitabler, gerade wenn sich das Klima ändert. Außerdem sollte jedes Lebewesen das Recht haben, zu existieren, unabhängig von seinem Nutzen für uns Menschen. Darum gilt es, den Klimawandel aufzuhalten, die noch existierende Artenvielfalt zu schützen und die verloren gegangene Vielfalt des Lebens zurück in unsere Landschaften zu bringen.

Im Laufe der Erdgeschichte hat sich die Vielfalt des Lebens, die sogenannte Biodiversität, nach großen Klimakatastrophen und Massenaussterben stets wieder erholt. Dies geschah allerdings über Zeiträume von Millionen von Jahren, welche für uns Menschen völlig irrelevant sind. Wir sollten also zusehen, dass wir dem derzeitigen Klimawandel und Biodiversitätsverlust schnellstmöglich entgegenwirken, damit auch die kommenden Generationen von einer intakten Natur profitieren können.

Die Auswirkungen der Klimakrise und des Biodiversitätsverlusts können langfristig und bedrohlich sein. Und dennoch agieren wir beim Natur- und Klimaschutz bei Weitem nicht so entschlossen wie bei der Bekämpfung der Pandemie. Die Corona-Krise zeigt uns, wie verwundbar unsere Gesellschaft sein kann, wenn wir nicht zielstrebig, solidarisch und konsequent handeln. Lasst uns daraus für den Natur- und Klimaschutz lernen! Es lohnt sich ganz bestimmt.

Der Autor ist promovierter Geoökologe und derzeit an der Uni Bayreuth als Akademischer Rat am Lehrstuhl Biogeographie in Lehre und Forschung tätig.

Knautien-Sandbiene.

Die Eger zwischen Neudes und Neudorf.

Sechsbindige Furchenbiene.

Semenov-Hummel.

Die Auen an Eger und Röslau sollen artenreicher werden

Im vergangenen Jahr haben Fachleute des Landkreises Wunsiedel an der Eger, der Röslau und deren Seitenbächen ein Großprojekt gestartet: „InseGdA: Artenvielfalt im Eger- und Röslautal“. Das Ziel: Konzepte für insektenfreundliche Bewirtschaftungsmethoden zu entwickeln, die Gewässer und Auen miteinander verknüpfen. Die Maßnahmen für die kommenden sechs Jahre werden vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesumweltministeriums in Höhe von rund 1,32 Millionen Euro gefördert. Das Projektgebiet erstreckt sich über eine Fläche von 550 Hektar – das entspricht 770 Fußballfeldern. Es reicht dabei vom Weißenstädter See bis in den Süden über Röslau nach Schönbrunn und von dieser Linie jeweils nach Osten bis hin zur tschechischen Grenze.

Stefan Schürmann, der das Projekt im Landkreis Wunsiedel leitet, hat ein kleines Team aufgebaut, das die Maßnahmen plant, sich darüber hinaus aber auch eng mit den zahlreichen anderen Partnern vernetzen wird: Landnutzende und Pflegeverbände, Ökologische Bildungsstätten, Naturschutzverbände, Experten diverser Hochschulen (Universität Bayreuth, Universität Magdeburg), Behörden und die Kommunen. „Nur, wenn das, was wir tun, bei den Partnern und der Bevölkerung auf Akzeptanz stößt, werden die Forschungsergebnisse auch nachhaltig in der Praxis umgesetzt werden und so zur Verbesserung der Artenvielfalt beitragen können“, sagt Schürmann.

Bundesumweltministerin Svenja Schulze: „Bundesweit ist der Rückgang von Insekten dramatisch und erfordert dringend Gegenmaßnahmen. Auch im Eger- und Röslautal im Fichtelgebirge ist dieser Rückgang deutlich erkennbar, obwohl der Anteil an Schutzgebieten vergleichsweise hoch ist. Deshalb wollen wir mit dem Projekt InseGdA durch insektenfreundliche Bewirtschaftungsmethoden verhindern, dass die Strukturvielfalt der Gewässer und angrenzender Flächen sowie Grünland weiter verloren gehen. Damit soll auch der Schwund an Insekten aufgehalten werden. Hier wird modellhaft gezeigt, wie Auen auch in anderen Regionen Deutschlands wieder zu artenreichen Lebensräumen aufgewertet werden können.“

Prof. Dr. Beate Jessel, Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz (BfN), ergänzt: „Naturschutz, Land- und Was-

serwirtschaft werden im Projekt gemeinsam Handlungsempfehlungen erarbeiten, wie Auen in Zukunft bewirtschaftet werden können, damit sie einem breiten Spektrum unterschiedlicher Arten als strukturreicher Lebensraum erhalten bleiben."

Das Projektgebiet erstreckt sich entlang der Eger und Röslau sowie deren Seitenbächen. Es ist durch eine hohe Vielfalt an Lebensraumtypen gekennzeichnet – von nassen bis trockenen und von offenen bis zu bewaldeten Flächen.

Das Landratsamt Wunsiedel ist dabei, den Bauern Maßnahmen zur Bewirtschaftung des Auengrünlands, wie etwa verschiedene Mahdkonzepte oder eine extensive Beweidung, näher zu bringen sowie ein Spenderkataster zur Saatgutgewinnung schmackhaft zu machen. Zudem werden Totholz und Kies in die Gewässer der Modellgebiete eingebracht, um wertvollen Lebensraum für wasserliebende Insekten zu schaffen und den Gewässerverlauf naturnah zu gestalten. Die Wirkung der Maßnahmen wird begleitend erfasst, um Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Projekt bundesweit übertragen zu können. Die Zusammenarbeit mit Bürgerinnen und Bürgern, die für ein ehrenamtliches Engagement gewonnen werden sollen, verspricht eine nachhaltige Entwicklung.

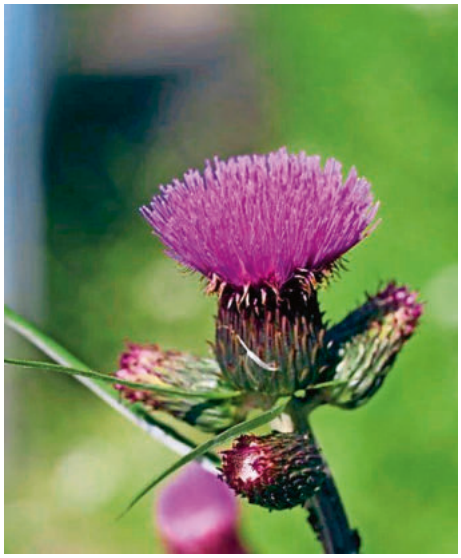
Landrat Dr. Peter Berek, Dr. Oliver Kreß und Stefan Schürmann (von links) in den Egerauen nahe der Marktleuthener Kläranlage.

Kontakt zum Projekt und Ansprechpartner für Rückfragen:
https://biologischevielfalt. bfn.de/bundesprogramm/projekte/projektbeschreibungen/insegda.html

Zauberhafter Winter im Fichtelgebirge ...

.... festgehalten von Florian Miedl

Die Alantdistel – eine Besonderheit der Fichtelgebirgswiesen



Die Blüte der Alantdistel.

Manchem aufmerksamen Wanderer sind im Fichtelgebirge vielleicht die großen rotvioletten Blütenköpfe der Alantdistel oder der Verschiedenblättrigen Kratzdistel in feuchten Heuwiesen, in Borstgrasrasen, an Böschungen, auf Rainen oder in Brachflächen aufgefallen. Die sehr attraktive Pflanze ist eine wirkliche Besonderheit der Wiesen im Fichtelgebirge, insbesondere in den höheren Lagen.

Sie ist eine präalpine Pflanzenart mit ihrer Hauptverbreitung in den östlichen Gebirgen Mitteleuropas, also insbesondere im Erzgebirge, im Thüringer Wald mit Frankenwald und hier im Fichtelgebirge. Im Oberpfälzer Wald und im Bayerischen Wald kommt die Alantdistel zwar vor, ist aber viel seltener als bei uns. Weiter im Westen Deutschlands kommt sie nicht vor und fehlt zum Beispiel in Baden-Württemberg völlig.

Kennzeichnend für die Art sind die großen purpurroten bis rotvioletten Korbblüten, die langen ungeteilten, manchmal auch tief fiederig geteilten Blätter, die oberseits grün, auf der Unterseite jedoch grauweißlich sind. Obwohl die Alantdistel zur Gattung der Kratzdisteln (lat.Cirsium) gehört, hat sie keine Stacheln oder Dornen, kratzt oder sticht deshalb nicht und wird vom Vieh im Heu mitgefressen.

Die Alantdistel war früher so häufig im Fichtelgebirge, dass ganze Wiesenflächen nach dem Heuschnitt im Sommer wegen der umgedrehten hellen Blattunterseiten ausgesehen haben sollen, als wenn es geschneit hätte. Diesen Aspekt kann man heute nur noch an wenigen Stellen beobachten. Die Pflanze ist zwar auch heute noch oft zu finden. Aber an vielen Stellen, wo sie früher häufig war, nicht mehr oder nur noch spärlich vorhanden.

Dieses langsame Verschwinden einer einst häufigen Art steht als Beispiel für das Aussterben der arten- und blütenreichen Wiesen des Fichtelgebirges.

Viele Jahrhunderte war das Landschaftsbild des Fichtelgebirges außerhalb der Wälder von artenreichen Grünlandflächen geprägt. Talgründe, die im Frühling weiß gefärbt waren vom Wiesenschaumkraut, nasse Ecken mit Dotterblumen, abgelöst von Wiesen mit dem Schlangenknöterich, Glockenblumen, gelben Hahnenfuß, Margeriten, all dieses war fast überall vorhanden. Die Arnika soll so häufig gewesen sein, dass zum Beispiel Teile der Bischofsgrüner Fluren Ende Juni gelb gefärbt waren und diese Heilpflanze für die medizinische Verwendung in der Höhenklinik in Mengen geerntet wurde.

Schon immer hat sich die Behandlung des Grünlandes abgewandelt und geändert: Übergang von der Extensivweide zur Stallhaltung, Drainage feuchter Wiesen, Entsteinung der Wiesen, also die Entnahme der früher zahlreichen Felsblöcke, Einführung des Mineraldüngers. All dieses hat die Artenzusammensetzung der Wiesen verändert, sie sind jedoch immer artenreich geblieben. Aber als ab den 1960er Jahren immer mehr auf die Entwicklung von Silagewiesen umgestellt wurde, begann eine gewaltige Veränderung des Artenbestands im Grünland. Bei der Herstellung der Grassilage kann das Mähgut bereits sehr früh, meist schon im Mai, geschnitten werden. Die Verbindung dieses frühen Grasschnittes mit reichlicher Düngerzufuhr, meist als Gülle, bewirkt den fast vollständigen Verlust des Artenreichtums im Grünland. Deshalb sind in der Regel in der Umgebung von intensiven Milchviehbetrieben oder von Biogasanlagen keine artenreichen Wiesen mehr zu finden.

Dort aber, wo die Alantdistel noch wächst, zeigt sie uns eine artenreiche Umgebung an, nicht nur im Hinblick auf andere Bergwiesenpflanzen, die meist

Die Alantdistel vor der Kulisse des Schneebergs.

in hoher Stetigkeit mit ihr gemeinsam wachsen. Die Distel bietet auch einer mannigfaltigen Tierwelt Nahrungs- und Lebensraum. Vor allem im Hochsommer herrscht an den Blütenköpfen reger Flugverkehr von Bienen, Hummeln und Schmetterlingen. Später im Jahr holen sich einige Vogelarten, allen voran natürlich die bunten Distelfinken, die Samen. Die gesamte Pflanze wird außerdem von Käfern, Wanzen und anderen Insekten besiedelt. Besondere Bedeutung haben verschiedene Bohrfliegenarten, die ihre Eier in die Blütenköpfe legen, wo sie sich über ein Larvenstadium zum fertigen Insekt entwickeln. Blütenreiche Wiesen oder Brachen bieten wesentlich mehr heimischen Insekten einen Lebensraum als die eigens angesäten Blühstreifen aus einjährigen oder kurzlebigen Arten. Die Erhaltung und Förderung der Vielfalt an Insekten kann ohne die blütenreichen Heuwiesen nicht gelingen – und das nicht nur im Fichtelgebirge.

Nachdem Feuchtflächen und Magerrasen schon seit 30 Jahren unter gesetzlichen Schutz stehen, wurden endlich auch die artenreichen Mähwiesen wie Biotope unter Schutz genommen. Jede Beeinträchtigung solcher Flächen ist seit dem 1. August 2019 verboten.

Was können wir nun tun, um die Alantdistel und ihre Lebensräume zu erhalten und nach Möglichkeit wieder zu vermehren? Grundsätzlich ist die Distel eine anspruchslose Pflanze, die typisch ist für Heuwiesen, die erst ab dem Hochsommer, nicht vor dem 1. Juli, gemäht werden. Um eine Samenreife zu ermöglichen, sollte man aber Teilflächen noch etwas später, ab etwa August, mähen. Eine leichte Düngung ab und zu kann förderlich sein; am besten geeignet ist Stallmist. Bewirtschafter von artenreichen Wiesen können staatliche Fördermittel für diese extensive Bewirtschaftung bei den Landrats- oder den Landwirtschaftsämtern beantragen. Es gibt auch Möglichkeiten, bereits sehr intensiv genutztes Grünland wieder in artenreiche Wiesen zurückzuführen. Sofern man dies beabsichtigt, sollte man sich bei den Naturschutzbehörden oder den Landschaftspflegeverbänden informieren. Grundstückseigentümer von Grünland sollten eventuell auch ihre Pachtverträge mit intensiv wirtschaftenden Pächtern überprüfen.

Nur wenn wir alle gemeinsam mithelfen, ein Netz von extensiv genutzten Lebensräumen im Fichtelgebirge zu erhalten oder wiederherzustellen, kann man den Artenschwund aufhalten oder zumindest abbremsen. » Wolfgang Wurzel

Intensiv genutzte, artenarme Wiese bei Kirchenpingarten.

Baumweißling auf der Alantdistel.

Die Naturschutzstiftung „Natur- und Kulturlandschaft Fichtelgebirge“ des FGV braucht Ihre finanzielle Unterstützung!

Um den Naturschutz in unserer Fichtelgebirgsheimat auch weiterhin finanziell maßgebend unterstützen zu können, sollte es Aufgabe für alle werden, durch Spenden eine wesentliche Mehrung des Stiftungsvermögens zu erreichen.

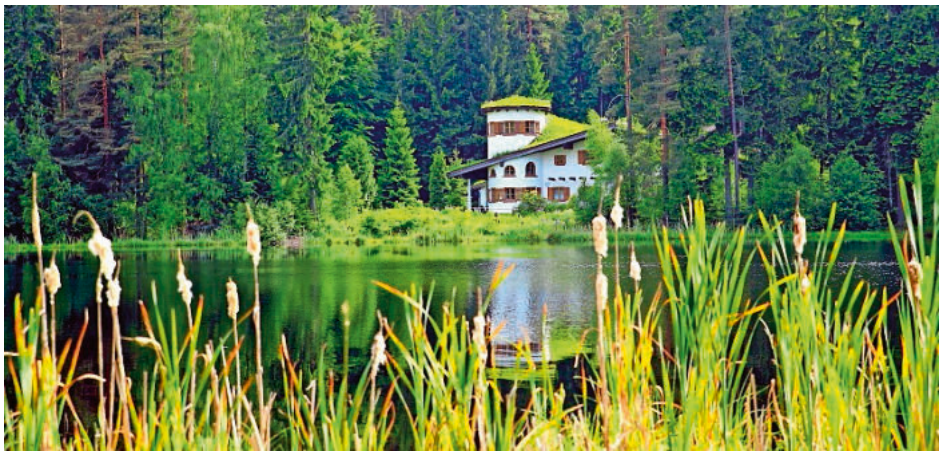
Spendenkonto:

Kreissparkasse Bayreuth
Stiftung „Natur- und Kulturlandschaft Fichtelgebirge“
IBAN: DE 35 773 501 1000 2011 6760

Stiftung Natur- und Kulturlandschaft Fichtelgebirge

Ein Ruhepol mit bewegter Geschichte

Von Wolfgang Neidhardt



Der Wunsiedler Weiher, vom Nordufer aus gesehen, mit dem ehemaligen Hotel – und im Luftbild. *Foto: Archiv Gerhard Bock*

Die Naturschutzbehörde des Landkreises will am Wunsiedler Weiher südlich von Selb in den kommenden Jahren Wiesenflächen wiederherstellen oder Moorwälder fördern. Der kostbare Naturraum war schon vor Jahrzehnten Gegenstand heftiger Diskussionen gewesen.

Selbst der naturkundlich weniger beleckte Spaziergänger spürt, dass hier Flora und Fauna Vorrang haben: Der Wunsiedler Weiher am Südrand von Selb strahlt Ruhe und Ursprünglichkeit aus. Das Gewässer und die angrenzenden Wiesen und Wälder stehen unter Naturschutz. Wenn der Mensch hier überhaupt etwas verändert, dann nur, um Ursprüngliches wiederherzustellen. Das plant Stefan Schürmann von der Unteren Naturschutzbehörde des Landratsamtes. Bei seinem Vortrag vor dem Selber Stadtrat über diverse Projekte kündigte er auch an, dass in den kommenden Jahren hier Wiesenflächen wiederhergestellt und Moorwälder gefördert werden sollen.

Der Weiher ist Teil des „Naturschutzgebietes ‚Moorgebiet Wunsiedler Weiher' " und des „FFH-Gebietes ‚Feuchtgebiete um Selb und Großwendern' ". Das Schutzgebiet beiderseits der Staatsstraße Selb – Silberbach ist etwa 59 Hektar groß. Früher zog sich ein langgestrecktes Moor von der Häusellohe bis zum Wunsiedler Weiher und in das Tal des Lausenbaches. Das Staugewässer reichte einst bis zur Straße nach Silberbach. Nachdem im Jahr 1532 der Deich gebrochen war und ein großes Unglück über Selb gebracht hatte, wurde der Umfang zurückgenommen.

Seinen Namen hat der Weiher aus der heutigen Kreisstadt, genauer: von deren geistlichen und weltlichen Herrschern Ende des 15. Jahrhunderts. Bürgermeister Hans Parfuß hatte sein Vermögen der Stadt vermacht. Und dazu zählte auch der „große weyher an der Lawsen (Lausen)". Den mächtigen Damm hatte ein Zimmermann namens Jacob Peck angelegt. In späteren Jahrhunderten verkaufte die Stadt Wunsiedel den nach ihr benannten Weiher an drei private Eigentümer.

Drei Mal im vergangenen Jahrhundert gab es in Selb mehr oder weniger umfangreiche Vorhaben zum Um- oder Ausbau des Wunsiedler Weihers. Im Jahr 1927 sollte er zur Badeanstalt ausgebaut werden, was immerhin bis in einen ausgereiften Plan mündete. Zwei Gründe dürften es gewesen sein, die diesen in der Schublade beließen: Es fehlte wohl das Geld. Und dann stellte Fabrikbesitzer Heinrich der Stadt den Langen Teich zur Verfügung, damit sie ihn zu einem Waldbad ausbauen konnte. So blieb der Weiher ein beliebtes Ziel für Spaziergänge, vor allem, nachdem in den 50er Jahren am Südufer eine Gaststätte gebaut worden war. „Ältere Selber erinnern sich noch an die Schneider's Babett als Wirtin", berichtet Gerhard Bock, der die Historie der Stadt in Bildern und Texten aufarbeitet. Ein neues Haus ließ dann Albert Elsperger bauen. Ein Schwarzbau auf der Nordseite des Weihers wurde nicht vollendet und die Ruine wieder abgerissen.

In den 60er Jahren ließ die Stadt Selb bei einem Professor aus München, der für naturnahe Umweltgestaltung bekannt war, eine Planung fertigen für ein „beruhigtes, nasses Erholungszentrum". Dabei sollte der Weiher wieder auf seine alte Größe wachsen. Zwischen 1964 und 1972, so erinnert sich Heimatforscher Helmut Heinrich, tauchten wiederholt Ideen auf, zwischen dem Gelände des VER Selb und dem Wunsiedler Weiher ein Freizeitzentrum mit Tennisplätzen bauen zu lassen. Diskussionen aus dem Stadtrat sind nicht überliefert. Vermutlich scheiterte auch dieses Vorhaben an der fehlenden Finanzierung.

Zum dritten Mal „kochte" das Thema in den 80er Jahren hoch – in Zusammenhang mit dem Neubau einer Gaststätte mit Hotelbetten, den der Gatte einer Elsperger-Tochter realisieren ließ, damit aber nicht sehr glücklich wurde. Offenkundig wollten einige Politiker das Naherholungsprojekt wieder aus der Schublade holen. Der Gaststättenbesitzer, der auf eigene Kosten Kanal- und Versorgungsleitungen legen musste, mahnte die Belange des Naturschutzes an, entfachte dabei aber auch einen heftigen Leserbrief-Diskurs im „Selber Tagblatt". Verschiedene Pächter bewirtschafteten das Haus, so wie es heute noch dasteht. Lang geblieben ist aber keiner. Und so hat vor knapp zehn Jahren eine Familie aus Oberbayern das Haus gekauft, bewohnt es und hat nicht mehr die Absicht, hier eine Gaststätte zu betreiben. Ein schüchterner Versuch, den Weiher mit kleinen Wegen und Stegen ein klein wenig zu erschließen, scheiterte an den Einwendungen der Unteren Naturschutzbehörde im Landratsamt Wunsiedel. Die will nun in den kommenden Jahren diesem Schutzgebiet wieder das zurückgeben, was hier vor Jahrzehnten schon mal gewachsen war: Moor- und Wiesenflächen mit hoher Artenvielfalt.

» aus „Frankenpost"

Der Wandertipp

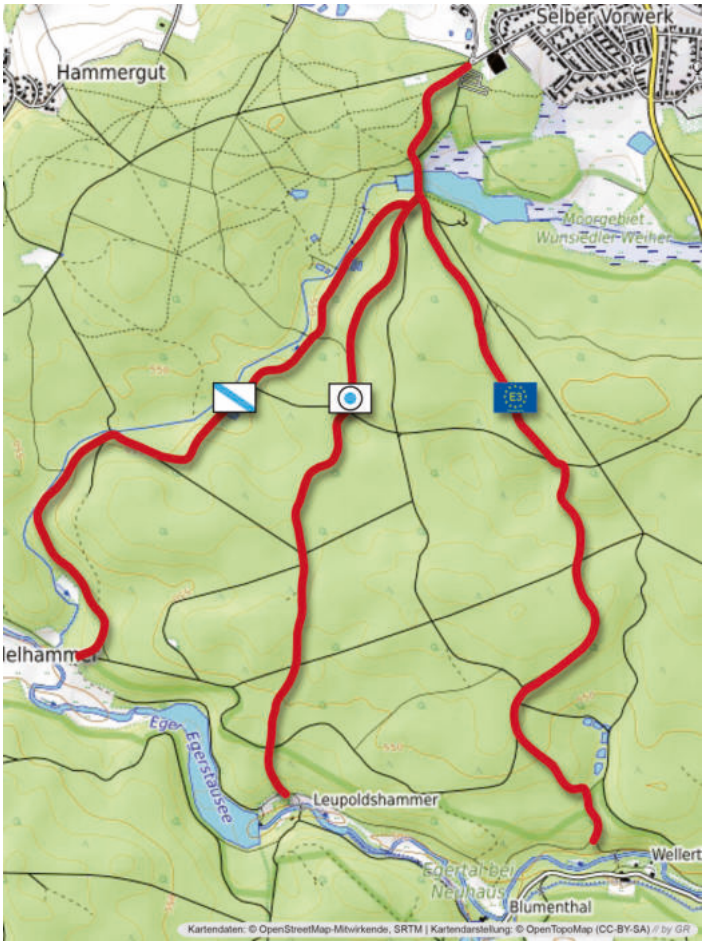
Vom Wunsiedler Weiher ins Egertal

Gleich drei Wege führen vom Wunsiedler Weiher südlich von Selb in das Egertal und ermöglichen so verschiedene Rundwanderungen. Je nach Gestaltung sollte man für sie hin und zurück gut zwei Stunden einkalkulieren – kleine Aufenthalte eingerechnet. Ausgangspunkt ist der Parkplatz am Eisstadion Selb. Von hier führt die Fahrstraße über den Damm bis zu einer Verzweigung zweier Forststraßen (Parkmöglichkeit). Ab hier sind die Forststraßen und Wege für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Die westlichste Route (Markierung blauer Querstrich auf weißem Grund) zweigt etwa 30 Meter nach der Verzweigung rechts ab und führt durch das teilweise eng eingeschnittene Tal des Lausenbaches (Abzweigung eines kleinen Rundweges), vorbei an Fischteichen und einem Brunnen aus Granit. Im weiteren Verlauf mündet die Markierung teilweise in Forststraßen und erreicht das Egertal etwa auf halber Strecke zwischen Hendelhammer und dem Stausee Leupoldshammer.

An diesem mündet die zweite Route vom Wunsiedler Weiher (blauer Punkt in weißem Kreis). Sie startet etwa 60 Meter nach der Forststraßen-Kreuzung am Weiher, kreuzt auf halber Strecke Forststraßen, führt aber auf schmaler und kurz steiler Trasse weiter bis zur Mauer des Leupoldshammer-Stausees.

Von ihm führt südlich eine Forststraße entlang der Eger und des hier beginnenden Kanals, der am Kraftwerk Hirschsprung endet. Nördlich des Flusses verläuft der Egerweg. Auf beiden Strecken ist die Wellerthaler Brücke in etwa einer halben Stunde erreicht. Vom nördlichen Weg mündet zehn Minuten westlich dieser Brücke (Parkplatz, beliebter Ausgangspunkt für Spaziergänge) der dritte Weg, der zum Europäischen Weitwanderweg E3 gehört – die frühere Markierung Saar-Schlesien-Weg wurde aufgegeben, nicht zuletzt wegen der etwas verfänglichen Bezeichnung. Zu diesem Weg ist von der Kreuzung der Forstwege am Wunsiedler Weiher der linke einzuschlagen, nach 30 Metern leitet die Markierung auf schmalem Weg in Richtung Buchenbühl, mündet nach etwa einem Kilometer in eine Forststraße, verlässt diese aber kurz vor dem Steilabfall ins Egertal linker Hand und führt in einer Schleife in das Tal hinunter.



Hoch- und Tiefbau
Meisterbetrieb
SCHREYER

- Gebäude-Fassadensanierung mit Vollwärmeschutz
- Außenanlagen
- Pflaster-/Asphaltbau
- Wasser- und Kanalbau
- Kleinkläranlagen
- Hochbauarbeiten
- Abbrucharbeiten
- Baggerbetrieb – Transporte

www.schreyer-bau.de
info@schreyer-bau.de

Schreyer Transport u. Landschaftsbau GmbH
Neusorger Straße 3 · 95683 Ebnath · Tel. 09234/251 · Fax 8397

Biotoppflege für Wiesenbrüter in der „Lohe“ bei Marktredwitz

Der FGV hat in der Lohe bei Marktredwitz eine Biotopfläche in seinem Besitz, die der Förderung der Wiesenbrüter dienen soll. Der größte Teil wird zweimal im Jahr von einem Landwirt gemäht, um magere Flächen zu bewahren. An der Grundstücksgrenze bleibt ein zwei Meter breiter Streifen Altgras als Überwinterungsquartier für Insekten stehen. Ein Teil des Grundstücks ist mit Büschen bewachsen, die einerseits Deckung bieten, andererseits aber, wenn die Büsche hoch werden, den Greifvögeln als Ansitzwarte dienen können. Um dies zu verhindern, ist eine regelmäßige Zurücknahme der höheren Büsche und Bäume notwendig.

Aufgrund der Corona-bedingten Vorschriften unterstützten nur Angehörige einer Familie Christian Kreipe, den Betreuer dieses Biotops. Gemeinsam mit Wilma und Franz Hörmann bewaffnete er sich mit Astschere und Motorsäge, um vorwüchsige Gehölze zurückzunehmen. Das dabei anfallende Material deponierten sie neben der Fahrt auf Haufen.

Eine Woche später trafen sich die Biotop-Pfleger erneut, diesmal mit Traktor, Häcksler und Allrad-Pkw mit Anhänger ausgerüstet, um die Reisighaufen zu häckseln und das Häckselgut abzutransportieren. Damit pflegte der FGV etwa die Hälfte der mit Buschwerk bestockten Fläche. Der Rest ist für dieses oder kommendes Jahr für die Bearbeitung vorgesehen. Die Gehölzpflegemaßnahme fördern der Naturpark Fichtelgebirge und der Landschaftspflegeverband mit Landesmitteln.

WIETASCH + PARTNER
Steuerberater

Kanzlei Wietasch + Partner GbR
Wunsiedel
Am Bahnhof 1
95632 Wunsiedel
Tel.: 09232/99100

Kanzlei Wietasch und Kollegen GbR
Bischofsgrün
Hauptstraße 17
95493 Bischofsgrün
Tel.: 09276/91063

Kanzlei Wietasch und Partner GbR
Wiesau
Lindenweg 11
95676 Wiesau
Tel.: 09634/92040

Dipl.-Betriebswirt
Ullrich Wietasch
Steuerberater

www.wietasch-und-partner.de

Dipl.-Finanzwirt
Peter Träger
Steuerberater

Bischofsgrün

Unermüdlich im Einsatz

Der FGV Bischofsgrün war auch in diesem außergewöhnlichen Jahr nicht minder aktiv als in den vorhergegangenen. Das verdeutlichte Ortsvorsitzender Rainer Schreier bei der Jahreshauptversammlung, zu der sich eine stattliche Anzahl von Mitgliedern diesmal im großen Kurhaussaal eingefunden hatte. Die Mitorganisation der Winterwandertage stand am Anfang des Berichtsjahres 2019. Beim Ehrenabend hat die Gemeinde den Arbeitskreis Chronik ausgezeichnet. Wir haben eine Frauengruppe gegründet und FGV-Stammtische eingeführt. Angebote für Mountainbiker wurden jedoch nicht recht angenommen. Zeitweise übernahmen unsere Mitglieder die Bewirtschaftung des Seehauskiosks. Außerdem hat das FGV-Archiv mit dem Generationentreff im früheren Lehrerwohnhaus neben der Schule hoffentlich einen neuen und endgültigen Standort. Arthur Meier und Heinz Krejtschi haben die Seidel-Quelle am Weg von Karches zur Weißmainquelle instandgesetzt. Sie haben auch das neu hergerichtet, was rücksichtslose Zeitgenossen kaputt machten. Umfangreiche Arbeiten am Naturpfad haben unsere Aktiven erledigt und den Umgriff des Stollenbrunnens saniert. Zum Dank für 30 Jahre an der Spitze der Ortsgruppe erhielt Rainer Schreier ein großes Foto mit dem Blick vom Hügelfelsen auf den Ort Bischofsgrün.

Der Ortsvorsitzende Rainer Schreier und Bürgermeister Michael Schreier mit einigen der Geehrten. Weiter von links Renate und Rolf Greiner, Werner Benker, Christine Pluskiewitz, sowie Christine und Heinz Krejtschi. *Foto: Harald Judas*

Bei anstehenden Neuwahlen wurden Rainer Schreier als Vorsitzender und die meisten Amtsinhaber bestätigt. Neu sind Schriftführerin Eva Burger, 2. Wanderwartin Annika Schreier, Naturschutzwart Bartholomäus Huber und Seniorenbeauftragte Christiane Hopp. Für 60 Jahre Mitgliedschaft wurden Hermann Meier und Hermann Meyer ausgezeichnet, für 50 Jahre Werner Benker, weitere Mitglieder für 40 und 25 Jahre.

» Harald Judas

Die vollständige Ehrungsliste findet sich unter fgv-bischofsgruen.de

Jetzt den
SIEBENSTERN
online lesen unter

www.fichtelgebirgsverein.de/fgv-schrifttum/der-siebenstern

Ohne den
SIEBENSTERN
fehlen Ihnen ein paar gute Seiten!

Nemmersdorf

Vorstellung des neuen Media-Teams

Seit Herbst vergangenen Jahres hat der FGV Nemmersdorf junge Verstärkung aus den eigenen Reihen in seinen Vorstand integriert. Die beiden 20-jährigen Teresa Ossendorf und der ebenfalls zwanzigjährige Anton Lutz leiten und verwalten die Social-Media- Accounts des Vereins und sind für diverse Bekanntmachungen verschiedenster Art verantwortlich. Die Medizinische Fachangestellte und der Lehramtsstudent waren schon in jungen Jahren als Tänzer aktiv und sind nun bereit für weitere, neue Aufgaben im Vereinsleben des FGV.

In ihrer noch recht kurzen Amtszeit eröffneten die Beiden einen Instagram Account (@fgv_nemmersdorf_e.v.) und übernahmen den bereits bestehenden Facebook Account (@ FGV Nemmersdorf) des Vereins. Ebenfalls gestalteten die beiden die Weihnachtskarte des Vereins, welche an die Mitglieder verschickt wurde, und erstellten zum Abschluss des Jahres einen Jahresrückblick, welcher auf den Internet Accounts veröffentlicht wurde. Der bisherige Höhepunkt ihrer Arbeit war jedoch sicherlich der „Nikolaus to go“. Auf Grund der anhaltenden Corona-Pandemie entschied sich der Verein, anstatt des jährlichen Nikolaus-Besuches am Vereinsheim diesmal von Haus zu Haus zu ziehen. Unter Beachtung der geltenden Vorsichtsmaßnahmen wurde hiermit versucht, den Kindern des Dorfes einen Lichtblick in den doch speziellen Zeiten zu verschaffen. Die Kids gaben Gedichte, Flötensolo und sogar einen eigens kreierten Rap zum Besten. Diese Aktion wurde von den Mitgliedern und Kindern

des Vereins gerne angenommen und der Verein erhielt viel Zuspruch und Lob für sein Engagement in dieser doch sehr besonderen Zeit.

Das neue Media-Team des FGV Nemmersdorf wünscht sich eine produktive und bereichernde Arbeit in Kooperation mit dem gesamten Vorstand. Es will zeigen, dass dem Verein auch der Nachwuchs am Herzen liegt.

Die Zukunftsplanung gestaltet sich derzeit jedoch aus bekannten Gründen etwas schleppend. Das Vereinsleben steht natürlich nicht still und eine erste Vereinssitzung über das Internet ist bereits geplant und wird mit Freude erwartet. Wer jedoch immer auf dem neusten Stand der Dinge rund um den FGV Nemmersdorf sein möchte, kann den oben angeführten sozialen Kanälen folgen, über die wir weitere Pläne und Neuigkeiten im Verein publik machen. Aber auch die Zeitung Siebenstern und das Mitteilungsblatt der Stadt Goldkronach geben regelmäßig Information rund um unseren Verein.

Das Media-Team des FGV Nemmersdorf blickt positiv in die Zukunft und auf die weitere Amtszeit im Verein. Es wünscht allen viel Gesundheit und lädt sie herzlich zu einem Besuch beim FGV ein, zunächst einmal in Form der Internet-Profile und sobald es wieder möglich ist, natürlich auch vor Ort in Nemmersdorf.

Hans-Peter
Brei
Sanitäre Installation
Bauflaschnerei
Wanne - in Wanne - Fachbetrieb
Öfen und Herde
Rohrreinigung
Bäder und mehr...
Am Ratskalkofen 5 • 95632 Wunsiedel
Tel. 0 92 32/24 01 • Fax 0 92 32/83 26

Schönwald

Wanderer auf dem Laufsteg

Wegewart Günter Janka, von der Ortsgruppe Schönwald, errichtete auf dem Rundwanderweg 7, von Schönwald nach Plößberg (in der Au), einen massiven Holzsteg. Wanderer können nun trockenen Fußes über das stets feuchte Gebiet gelangen, was vorher nur mit viel Schlamm an den Schuhen zu bewerkstelligen war. Dafür bedanken wir uns recht herzlich.

Vandalismus auf dem Kornbergturm

Immer wieder wird der Kornbergturm von Vandalen heimgesucht. Turmwart Günter Janka, von der Ortsgruppe Schönwald, stellte kürzlich fest, dass die Ausstiegsluke zum Dach des Turmes stark beschädigt wurde, indem mutwillig Bretter abgerissen wurden.

Der Fichtelgebirgsverein im Internet:
www.fichtelgebirgsverein.de

Speichersdorf

Auf Schneeschuhen durch die nächste Umgebung

Im Januar hatte der FGV Speichersdorf geplant, mit den Outdoor Kids eine Schneeschuhwanderung zu unternehmen. Doch weil coronabedingt der Radius auf 15 Kilometer beschränkt war, dachten wir uns: Wir gehen einfach mal mit Schneeschuhen los und zeigen euch die Runde auf diesem Weg.

Wir, das bin ich, Martina Dötsch, Hauptjugendwart des FGV, meine Freundin Nicole und mein Hund Renzo. Los ging unsere Runde beim Naturlehrpfad des FGV Speichersdorf. Wir folgten dem Naturlehrpfad bis zur Abzweigung nach dem Wald und dann dem Rundwanderweg 1. Hier ging es rauf zum Feuersteinhügel. Von dem Schwarzbeerkraut war kaum mehr was zu sehen, so viel Schnee hatten wir gerade. Wir folgten bergabwärts dann einem schmalen Pfad, bis jetzt immer noch auf dem 1er Weg. Nach einer großen Wiese hielten wir uns rechts und kamen zwischen der Verbindungsstraße Kirchenpingarten – Tressau heraus. Hier galt es, ein kleines Hindernis zu überqueren, den Pointgraben, ein nicht sehr breiter Graben, mit Wasser gefüllt. Renzo war natürlich der Erste, der es geschafft hatte. Wir hatten sehr viel Spaß und mit ein bisschen Geschick und Geduld kamen wir drüber. Dann ging es wieder den Berg hoch Richtung Tressau. Hier haben uns Rinder mit langen Hörnern empfangen. Diese staunten nicht schlecht, als sie uns sahen. In Tressau hielten wir uns Richtung Kläranlage, machten bei der Holzbrücke, die über den Heinersbach führt, eine kleine Rast. Frisch gestärkt und voller Elan ging es auf die letzten Kilometer, dem Heinersbach folgend, bis zum Tannensteg. Hier wird der Heinersbach dann zum Tauritzbach. Diesen folgten wir jetzt bis zu den Biberstegen, ließen diese aber rechts liegen und gingen noch die paar Meter vor zum Ausgangspunkt Tauritzmühle.

Eine sehr schöne Wanderung, auf der uns nur wenig Menschen begegnet sind. Man kann also auch in der nächsten Umgebung tollen Wintersport betreiben. Nach dem Lockdown sehen wir uns wieder!

Buchempfehlungen

Gesellschaft Steinwaldia e.V.

Wir am Steinwald

Im Band 28/2020 finden heimatkundlich Interessierte wieder eine Fülle von Aufsätzen, die das südliche Fichtelgebirge betreffen. Besonders interessant ist der Aufsatz von Dr. Andreas Peterek, der auf 20 Seiten die „Erdgeschichte der Kösseine“ mit Text, Zeichnungen und Fotos darstellt.

ISBN 978-3-947247-52-3, Verlag Eckhardt Bodner, Pressath; Preis: 12,90 €, Bezugsquelle: Buchhandel

HEIMAT Landkreis Tirschenreuth

Rumroth, Tod und Porzelliner

Der Band 32/2020 beinhaltet viele Beiträge zur Geschichte der Heimat zwischen Fichtelgebirge und Böhmerwald.

ISBN 978-3-947247-5-16, Verlag Eckhardt Bodner, Pressath; Preis: 12,90 €, Bezugsquelle: Buchhandel

Verwaltungsgemeinschaft Weidenberg

Seinerzeit

Der Markt Weidenberg und die Gemeinden Emtmannsberg, Kirchenpingarten und Seybothenreuth haben den Band 7/2020 der interessanten Schriftenreihe Seinerzeit herausgegeben, der wieder zahlreiche Aufsätze aus den zu einer Verwaltungsgemeinschaft zusammengeschlossenen Orte beinhaltet.

Bezugsquelle: Verwaltungsgemeinschaft Weidenberg, Rathausplatz 1, 95466 Weidenberg, Preis: 12,00 €

Historisches Forum Gefrees

Aus der 100-jährigen Geschichte des Volkshauses

Autor Werner Schreiner berichtet in der Ausgabe Nr. 3 der „Kurzgeschichten aus Gefrees und seiner Umgebung“ die abenteuerliche Geschichte eines Bürgertreffpunkts. Einst Bethaus, dann Vereinshaus und Gewerkschaftssaal, später durch das NS-Regime enteignet, dann US-Militärregierung und als Turnhalle, Kino, Tanzsaal und Gaststätte weiterbetrieben.

Herausgeber: Historisches Forum Gefrees e.V., www.hf-gefrees.de

Auskünfte über Heimatliteratur:
Regionalbibliothek des Fichtelgebirgsvereins
Dietmar Herrmann Telefon 09232-94090 (abends)
info@bayern-fichtelgebirge.de

Ein Rätsel für aufmerksame Leser

Unser Autor Werner Bergmann fragt:

Wo steht dieser Wegweiser?
oder
Wo war der Fotograf?

Einsendungen bitte an die
FGV-Geschäftsstelle
Theresienstr. 2, 95632 Wunsiedel
oder E-Mail: info@fichtelgebirgsverein.de

Als erster Preis winkt ein **Buch über den Epprechtstein** von Werner Bergmann. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Auflösung des Rätsels aus Siebenstern Nr. 6/2020: Der gesuchte Ort war Kornbach. Die FGV-Glücksfee zog **Irmgard Hofmann** aus Gefrees als Gewinnerin.

Die Bücher des Fichtelgebirgsvereins

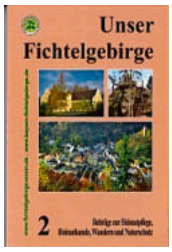
Alle Bücher sind erhältlich in der FGV-Geschäftsstelle in Wunsiedel oder Sie können Sie bestellen: Telefonisch 09232 70 07 55 oder per E-Mail: info@fichtelgebirgsverein.de . Beim Versand kommen die Versandkosten dazu.

Mundart

Durch's Jahr im Fichtelgebirge
Auf über 200 Seiten: Allerley MundArt durchs ganze Jahr. Zusammengestellt von Jürgen Gahn
ISBN 3-926621-50-8

2006 **12,50 €**

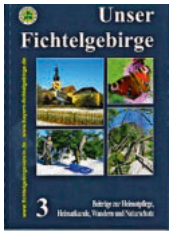
FGV Schriftreihe



Unser Fichtelgebirge
Ausgabe 2/2009
Viele und interessante Geschichten über das Kloster Waldsassen, über den Teufel im Fichtelgebirge, die Königsheide.
Redaktion Werner Bergmann
ISBN 978-3-926621-73-3

12,50 €

FGV Schriftreihe



Unser Fichtelgebirge
Ausgabe 3/2010
Ein vielseitiges Buch: u.a. Bahn Nürnberg-Prag, Burg in Eger , lustige Geschichten, der Kösseineturm, u.v.m
Redaktion Werner Bergmann
ISBN 978-3-926621-89-4

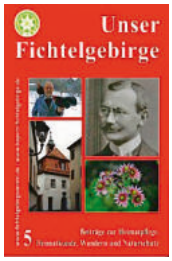
12,50 €

FGV Schriftreihe

Unser Fichtelgebirge
Ausgabe 4/2012
U.a. Ausführliches über das Zeitelmoos, Goethe und die Luisenburg, Burgruine Epprechtstein. Redaktion: Werner Bergmann
ISBN 978-3-926621-05-1

14,50 €

FGV Schriftreihe



Unser Fichtelgebirge
Ausgabe 5/2015
Autopionier Karl Slevogt, Geschichte der Saalequelle und der Fichtelnaab, Orte Weißdorf und Sparneck, der Feilenhauer u.v.m
Redaktion: Adrian Roßner

14,50 €

FGV Schriftreihe

Entlang der Bayerisch-böhmischen Grenze
Ausgabe 7/2019
Eine Wanderung direkt auf der Grenze von Rehau bis Waldsassen und die Sehenswürdigkeiten. Redaktion: Dietmar Herrmann

14,50 €

FGV Schriftreihe

Rund um die Kösseine im Fichtelgebirge
Ausführliche Geschichte der Kösseine, Luisenburg, Haberstein, Geologie, Gewässer, Historisches. Redaktion: Dietmar Herrmann
ISBN 978-3-926621-97-9

2011 **14,50 €**

FGV Schriftreihe

Der Ochsenkopf im Fichtelgebirge
Der zweithöchste Berg: Historie, Geologie, Geschichte der Bauwerke Asenturm und Sender, Bergbau und Sagenwelt. Redaktion: Dietmar Herrmann
ISBN 978-3-926621-76-4

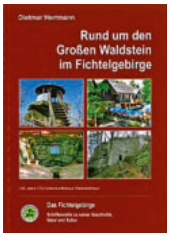
2009 **12,50 €**

FGV Schriftreihe

Der Schneeberg – höchster Berg des Fichtelgebirges
Historie, das Backöfele, militärische Einrichtungen, der Rudolfstein, das Seehaus, die Bergwacht u.v.m
Redaktion: Rudolf Thiem
ISBN 3-926621-47-8

2006 **12,50 €**

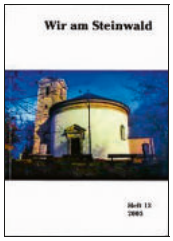
FGV Schriftreihe



Rund um den Großen Waldstein im Fichtelgebirge
Geologie, Naturschutz, Felsformationen, Burgruinen, Waldsteinhäuser, Waldsteinfestspiele u.v.m. Redaktion: Dietmar Herrmann
ISBN 978-3-926621-68-9

2008 **9,50 €**

Schriftenreihe Steinwald



Wir am Steinwald
Ein vielseitiges Buch mit interessanten Beiträgen zur Heimatpflege, Heimatkunde, Wandern und Naturschutz im Steinwald, dem südlichen Fichtelgebirge.
Herausgeber: Gesellschaft Steinwaldia Pullenreuth e.V.
ISBN 3-937117-37-7

2005 **12,50 €**

Steinwald-Sagen

Aus dem Sagenschatz des Steinwaldes
Tauchen Sie ein in die Sagenwelt des Steinwaldes vom südlichen Fichtelgebirge bis ins Waldnaabtal auf über 262 Seiten.
Herausgeber: Gesellschaft Steinwaldia Pullenreuth e.V.
ISBN 978-3-939247845

2016 **12,50 €**

Wanderführer

Rother Wanderführer Fichtelgebirge
Ein vielseitiges Buch mit 50 Wandervorschlägen für Fichtelgebirge, Steinwald und Frankenwald. Karten mit Wegeverlauf, GPS-Tracks und viele Fotos. Wolfgang Neidhardt, Werner Rost
ISBN 978-3-926621-73-3

14,90 €

Wir nehmen Abschied ...

...von unseren verstorbenen Mitgliedern in den Ortsvereinen (Eintrittsjahr in Klammern)

ARZBERG
Netzsch Christa, Schirnding, EZ für 40 Jahre, bronzenes EZ (1971)
Pausch Margot, EZ für 40 Jahre, goldenes EZ (1979)
Riedel Horst, Schirnding, EZ für 40 Jahre (1972)
Rieß Heinz, EZ für 70 Jahre (1942)

BAD BERNECK
Benker Peter (2016)

BISCHOFSGRÜN
Schreier Anneliese, EZ für 25 Jahre (1988)

BRAND/OPF.
Bauer Egbert, EZ für 60 Jahre (1958)
Hofmann Annemarie, EZ für 40 Jahre (1979)
Prechtl Max, EZ für 40 Jahre, bronzenes EZ (1979)

FICHTELBERG-NEUBAU
Braun Hedwig, Bad Alexandersbad, EZ für 25 Jahre (1987)

FRANKEN
Lang Gertrud, Wunsiedel, EZ für 60 Jahre (1952)

GEFREES
Hörath Emmi, EZ für 50 Jahre (1965)
Machoy Dieter, bronzenes EZ (1999)
Radwan Ingeborg (2012)
Seiferth Anneliese, EZ für 60 Jahre (1950)

GOLDKRONACH
Engelmann Anneliese, EZ für 40 Jahre (1974)

GRAFENREUTH
Schaller Günter, EZ für 40 Jahre (1978)

HALLERSTEIN
Köhler Max, EZ für 40 Jahre (1979)

HOF
Dr. Heun Hans, EZ für 40 Jahre (1972)

HOHENBERG
Popp Herbert, EZ für 40 Jahre (1976)

MARKTLEUTHEN
Hedler Anni, Reiskirchen, EZ für 60 Jahre (1950)

MARKTREDWITZ
Herpich Brigitte, Straubing, EZ für 60 Jahre (1960)
Kopp Heinz, EZ für 25 Jahre, silbernes EZ (1982)
Korpak Manfred, EZ für 25 Jahre (1981)
Striebel Elisabeth, EZ für 40 Jahre (1979)
Wunderlich Helga, EZ für 25 Jahre (1995)

MÜNCHBERG
Held Lothar, EZ für 60 Jahre (1959)
Puchta Erich, EZ für 40 Jahre (1976)

NEMMERSDORF
Feulner Wolfgang, Marktschorgast (2001)

OBERKOTZAU
Kästner Werner, EZ für 70 Jahre (1949)

SCHÖNWALD
Wagenführer Grete, EZ für 25 Jahre (1983)

SELB-PLÖßBERG
Herrmann Irmgard (1998)
Winter Kurt, EZ für 25 Jahre (1981)

SPARNECK
Rödel Horst, EZ für 25 Jahre (1989)
Schlegel Günther, EZ für 50 Jahre, silbernes EZ (1961)

SPEICHERSDORF
Maier Helmut, EZ für 25 Jahre (1982)
Weber Anna, EZ für 25 Jahre (1981)

VORDORF
Fraas Bruno, Marktredwitz, EZ für 25 Jahre (1990)

WARMENSTEINACH
Herrmann Edeltraud, Weidenberg, EZ für 25 Jahre (1985)
Trepl Otto, EZ für 60 Jahre (1955)

WEIDENBERG
Hammon Willi (1996)

Trauerhilfe Dannreuther

Die Natur erhalten.
Die Heimat pflegen.

Bestattungsvorsorge gehört zu unserer Kultur.

Ihr Bestattungsunternehmen für das Fichtelgebirge, Bayreuth- Stadt/Land und Hummelgau.

Tel. 0921. 26 202

Trauerhilfe Dannreuther e. K. · Inh. Reinhold Glas
St. Georgen 13 · 95448 Bayreuth · www.dannreuther.de

Auto Brucker

Wir sind für Sie da!

MAK 09231-7027170
TIR 09631-70520
Brand 09236-1287
info@auto-brucker.de

Nutzen Sie auch unsere Online-Teminvereinbarung:
www.auto-brucker.de

Probefahrten dürfen durchgeführt werden!

Bitte Termin vorab telefonisch oder online vereinbaren.

Auto Brucker

ŠKODA Service Nutzfahrzeuge OPEL

Marktredwitz
Wölsauer Str. 6
95615 Marktredwitz
Tel. 09231-7027170

Tirschenreuth
Äußere Regensburger Str. 42
95643 Tirschenreuth
Tel. 09631-70520

Brand
Nageler Straße 4
95682 Brand
Tel. 09236-1287

Kemnath
Läuferweg 1
95478 Kemnath
Tel. 09642-5169782

info@auto-brucker.de
www.auto-brucker.de

Fichtelgebirgsverein e. V. | Theresienstraße 2 | 95632 Wunsiedel
ZKV 06287, Entgelt bezahlt, PVSt Deutsche Post

KULMBACHER. Aus der heimlichen Hauptstadt des Bieres. www.kulmbacher.biz